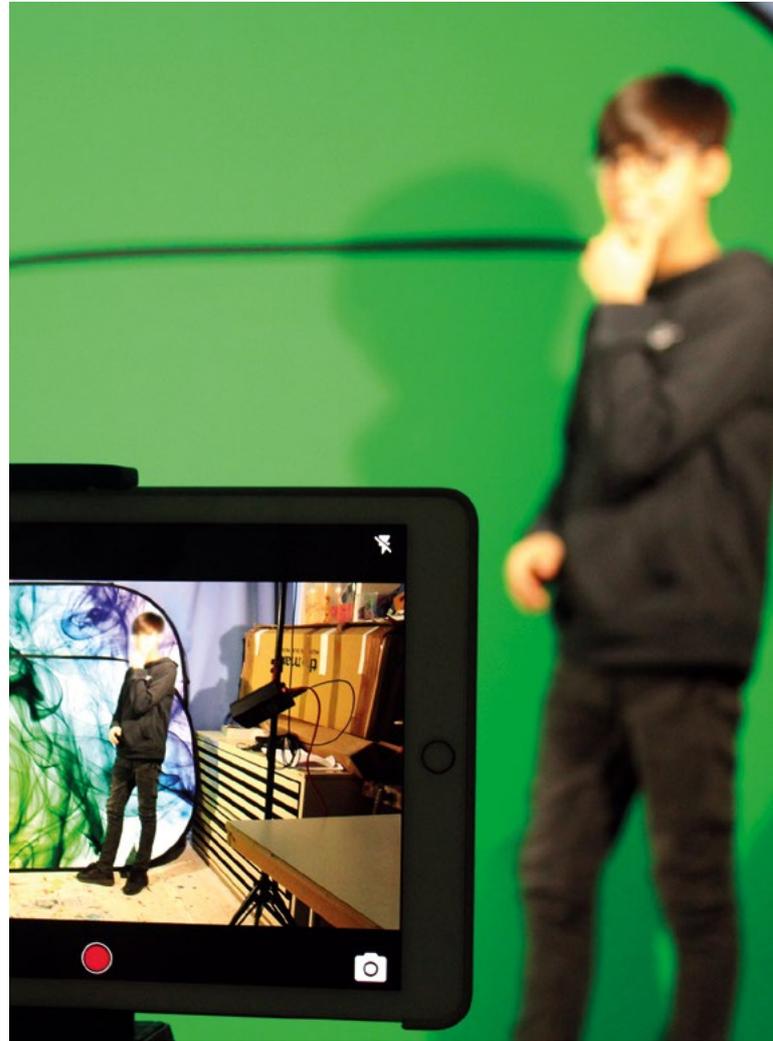




NACHBARSCHAFTSHEIM SCHÖNEBERG

Bildung · Kultur · Erziehung · Pflege · Selbsthilfe · Soziale Dienste

Geschäftsbericht 2019





**NACHBARSCHAFTSHEIM
SCHÖNEBERG E.V.**



**Nachbarschaftsheim Schöneberg
Pflegerische Dienste gGmbH**

www.nbhs.de

Herausgegeben von

Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.

Nachbarschaftsheim Schöneberg Pflegerische Dienste gGmbH

Holsteinische Straße 30

12161 Berlin

www.nbhs.de

Vorstand: Jürgen Kipp, Rosa Strobl-Zinner (stellvertretende Vorsitzende)

Prof. Dr. Jutta Lukas (Schatzmeisterin)

Annette Dreher, Pedro Elsbach, Havva Korkmaz, Nicolas Lindau, Dr. Ulrich Marenbach, Rainer Mohnhaupt

Geschäftsführung e.V.:

Karin Höhne, Franziska Lichtenstein

Geschäftsführung Pflegerische Dienste gGmbH:

Franziska Lichtenstein, Karen Lawerenz (Prokuristin)

Redaktion: Jörg Niendorf, Simone Siwek

Gestaltung: Labor für Gestaltung Schleßelmann GmbH | www.lfgberlin.de

Titelfotos im Uhrzeigersinn:

Ganztag Gemeinschaftsschule Friedenau, Foto: Jörg Farys

Green Screen in der Kifrie Medienwerkstatt, Foto: Kifrie

Fest der Nachbarn 2019, Foto: NBHS

Ehrenamtliche Begleitung in der Pflege, Foto: Hospiz Schöneberg-Steglitz

Liebe Mitglieder, liebe Kooperationspartner, liebe Leserinnen und Leser,

es war im November 2013, als Pflegekräfte des Nachbarschaftsheim innerhalb eines Modellprojektes zum ersten Mal ihren Fuß in ein Elektrofahrzeug setzten, um die Elektromobilität in der häuslichen Pflege auf Alltagstauglichkeit zu testen. Die Autos haben den Test bestanden und sind nach wie vor im Einsatz. Unser Fuhrpark ist seitdem um ein paar E-Bikes und ein Lastenrad gewachsen. Nicht nur in ökologischer Hinsicht war und ist Nachhaltigkeit ein Thema, mit dem wir uns auf vielfältige Weise beschäftigen; wichtig ist uns vor allem eine soziale Nachhaltigkeit. Das spiegelt sich in der täglichen Arbeit in unseren Einrichtungen wider: durch das Schaffen von Gemeinschaft, durch Bildung, durch Befähigung und das Ansetzen an den Stärken und Potenzialen der Menschen. All das sind für uns nachhaltige Grundlagen für eine gelungene Teilhabe an der Gesellschaft und ein selbstbestimmtes Leben.

In vielen unserer Einrichtungen und Projekte ist solides, längerfristig in die Zukunft wirkendes Arbeiten selbstverständlich. Da gibt es langjährige ehrenamtliche Kooperationen wie den Social Day, die seit 40 Jahren existierende Beratungsstelle für Frauen aus dem arabischen Kulturkreis oder kleinere ökologische Gartenprojekte, um nur einige zu nennen. Ein besonders schönes Beispiel sind hierfür unsere drei Kitas, die an dem Bundesprojekt „Sprach-Kitas“ teilnehmen. Sprache ist der Schlüssel zur Welt und in der vorschulischen Bildung eine essenzielle Aufgabe – nicht selten kommen Kinder ohne ausreichende Sprachkenntnisse in die Kita. Speziell ausgebildete Sprachkräfte, die über das Bundesprogramm in den Einrichtungen tätig sind, unterstützen die Pädagoginnen und Pädagogen vor Ort, um so die bestmöglichen Bedingungen für die sprachliche Förderung zu schaffen. Auch nach Beendigung des Projektes profitieren die Erzieherinnen und Erzieher der Einrichtung von dem Input der Experten; sie verfügen über ein umfangreiches Repertoire an fachlichen Fähigkeiten für die sprachliche Förderung der Kinder.

Das Nachbarschaftsheim Schöneberg ist ein gemeinnütziger Träger und so ist es für uns selbstverständlich, verantwortungsbewusst und sparsam mit den uns zugebligten finanziellen Mitteln zu haushalten.

Doch auch soziale Arbeit nachhaltig zu gestalten und benötigte Angebote langfristig aufrecht zu erhalten, braucht eine solide Finanzierung. Besonders wichtig ist uns, unser bestehendes aber auch zukünftiges Personal angemessen zu vergüten. Oftmals arbeiten viele von ihnen in ohnehin schlecht bezahlten Berufsfeldern, in denen lange Zeit keine oder nur sehr geringe Tarifanpassungen stattgefunden haben. Aus diesem Grund werden wir uns auch weiterhin für eine bessere Bezahlung und eine gesicherte, kostendeckende Finanzierung der freien Träger einsetzen.

Mitarbeiterbindung ist bedeutend für die nachhaltige Kontinuität unserer Angebote und so stand neben einer angemessenen Vergütung unserer Mitarbeitenden im letzten Jahr die Weiterentwicklung unseres Fortbildungsangebots im Fokus. In den Mittelpunkt rückten in diesem Zusammenhang die Leitungskräfte. Ein speziell entwickeltes Pilotprojekt mit dem Ziel, Leitungskräfte zu stärken, ihnen Handlungssicherheit in ihren Aufgabenfeldern zu geben und sich mit den Werten des Trägers auseinanderzusetzen, lud die Teilnehmenden ein, sich auszutauschen und zu reflektieren. Wichtig war uns dabei, dass die Mitarbeitenden die Pilotschulung aktiv mitgestalten. Die in einer abschließenden Evaluation zusammen getragenen Ergebnisse sollen sich in zukünftigen Leitungskräftebildungen wiederfinden. Es ergänzt unser umfangreiches Fortbildungsprogramm mit über 83 Angeboten für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Das Thema Nachhaltigkeit wird uns als sozialen Träger auf vielen Ebenen weiterbegleiten und beschäftigen, denn nur nachhaltig soziales Engagement kann langfristig erfolgreich sein. Über einiges, was wir bereits tun, berichten die Verantwortlichen aus den einzelnen Arbeitsbereichen in diesem Jahresbericht.

Wir laden Sie ein, sich mit dieser Broschüre einen Überblick über unsere Arbeit im letzten Jahr zu verschaffen, und bedanken uns herzlich für die gute und nachhaltige Zusammenarbeit.

Viel Freude beim Lesen wünschen Ihnen
Karin Höhne und Franziska Lichtenstein



Karin Höhne
Franziska Lichtenstein
Geschäftsführerinnen

Inhaltsverzeichnis

Aus den Bereichen

Vereinsarbeit	4 - 9
Ehrenamtliches Engagement	10 - 12
Stadtteilarbeit	13 - 21
Kinder- & Jugendarbeit	22 - 23
Kindertagesstätten	24 - 27
Kooperationen an Schulen	28 - 33
Pflegerische Dienste	34 - 37
Vormundschaften, Rechtliche Betreuung & Vorsorge	38 - 39
Personelle & finanzielle Situation	40 - 41
Organigramm	42



Die Rollen dauerhaft stärken



Marika Louise Saridou

Personalentwicklerin

Neue Fortbildungen 2019

- „Stammtischparolen schlagfertig und überzeugend entkräften“
- „Islam, Islamismus und Muslimfeindlichkeit an Berliner Schulen“
- „Stehen verstehen: Stehen, Heben, Tragen. Wie komme ich gesund durch den Arbeitsalltag“
- „Herausforderung: Verhaltensauffälligkeit“
- „Stärke statt (Ohn-)Macht“

Was tun wir, damit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lange Zeit im Nachbarschaftsheim arbeiten? Die Zahl der Schulungen und allgemeinen Fortbildungen steigt, weil das Interesse vieler Teams aus den Einrichtungen so hoch ist. Zentrales Anliegen ist auch die Entwicklung aller Führungskräfte. Dazu startete ein Pilotprojekt.

Die Neugierde und das Bedürfnis, sich weiterzubilden, sind groß: Das ist ein sehr positiver „Druck“ und Antrieb für das Personalwesen, den wir schon seit langem beobachten. Schulungen geben Sicherheit und Professionalität, fördern aber auch den Austausch und setzen ein neues Denken in Gang. Wir haben im Jahr 2019 insgesamt 83 Fortbildungen angeboten, unter anderem zu Themen wie Kommunikation, IT, Sport und Gesundheit, Pädagogik für Kita und Ganztage, Pflege, Hygiene. Wie in jedem Jahr versuchten wir dabei, aktuelle Fragen aufzunehmen, die gesellschaftlich wichtig sind. Einige davon erhielten sogar ein besonders positives Feedback aus dem Kollegium (siehe links).

Ebenso gute Noten gab es für die erstmals durchgeführte Schulung speziell für die Führungskräfte des Nachbarschaftsheim. Nun endlich und nach längerer, intensiver Vorbereitung (vgl. Geschäftsbericht 2018) startete die Pilotphase. Es gibt im Nachbarschaftsheim knapp 50 Einrichtungsleitungen, dies ist die mittlere Führungsebene, für die diese Fortbildung eigens konzipiert wurde. Ende Mai fand das erste zweitägige Modul statt: „Führen und Verantworten“. Darin ging es unter anderem um die eigene Führungsrolle und das Füh-

rungsverhalten, aber auch um die Historie des NBHS und die damit einhergehenden Werte, die es ausmachen und die sich idealerweise im Führungshandeln abbilden lassen. Das Ziel der Schulung war es, Führungskräfte zu entlasten und sie in ihrer Rolle zu stärken, Sicherheit in den Abläufen zu gewinnen und sich mit den Werten des NBHS auseinander zu setzen.

Ein Gerüst aufbauen

Die Pilotgruppe, 15 Leitungen aus unterschiedlichen Bereichen verschiedenen Alters und mit verschieden langer Betriebszugehörigkeit, kamen an insgesamt sechs Terminen zusammen, um viel Input zu allen wichtigen Themen zu erhalten, aber auch um sich miteinander auszutauschen und über Themen reflektieren zu können. Sie waren eingeladen, den Prozess aktiv mit zu gestalten und in einem abschließenden Evaluationstermin jedes einzelne Modul auszuwerten und gemeinsam ein Gerüst für eine Führungskräftebildung entstehen zu lassen, das zukünftig jede Leitungskraft im NBHS durchlaufen wird.

Hier sind einige Stimmen dazu – Rückmeldungen von Teilnehmenden, die uns als verantwortliches Organisationsteam sehr bestärken.

„Leiten und Führen, das sind zwei Dinge“

Sylvia Braband-Alkabr ist Leiterin der Familienpflege und arbeitet seit 30 Jahren im NBHS. Als sie gefragt wurde, ob sie am Piloten teilnehmen möchte, freute sie sich sehr, da sie es als Wertschätzung empfand, dass ihre Meinung gefragt war und sie aktiv an der Gestaltung der Schulung mitwirken konnte.

Zunächst ging sie mit der Überzeugung in die Schulung, dass sie nach 30 Jahren Betriebszugehörigkeit eigentlich alles wissen müsse. Schnell wurde ihr klar, dass das ein Irrtum war. Sie lernte nicht nur fachlich Neues, ihr wurde auch klar, dass es hier um „etwas Wichtiges geht, nämlich darum, wie wir im NBHS leiten und führen“ – übrigens ein ganz wesentlicher Unterschied, der bei der Schulung deutlich wurde.

Und so zog es sich durch alle Module hindurch: „Ein guter Mix aus Sachthemen und Themen, bei denen die eigene Perspektive gefragt war.“ Wichtig waren aus ihrer Sicht auch die immer wiederkehrenden Reflexionsphasen, die zu einer Relativierung der eigenen Sichtweisen führten. „Es gab immer einen guten und gleichberechtigten Austausch. Jede einzelne Person hat etwas beigetragen.“

Ein Highlight war für Sylvia Braband-Alkabr das Modul „Wir im Stadtteil“, ein Kiezspaziergang durch Friedenau zu einigen unserer Einrichtungen. „Es war so wertvoll, andere Bereiche intensiver kennen zu lernen. Eine Gelegenheit, die man sonst nicht hat. Einige Begegnungen davon sind absolut großartig, auch für die weitere Zusammenarbeit.“

Sehr zu schätzen weiß sie auch, dass die Geschäftsführung mit anwesend war. Und was kann man selbst tun, um möglichst viel aus der Schulung zu ziehen? „Sich einlassen und mitgestalten. Auch „alte“ Leitungen, die schon lange hier sind, sollten unbedingt teilnehmen. Es öffnet mal wieder den Kopf.“

Die Teilnahme habe sich ganz besonders wegen der Gruppe gelohnt. „...jede einzelne Person war toll! Ich weiß nun, warum ich hier bin. Wegen der tollen Menschen, die hier arbeiten, die die gleiche Vorstellung von sozialer Arbeit und ein sehr ähnliches Menschenbild haben.“

„Die Schulung hat dafür gesorgt, dass ich neu erkannt habe, was mir mit den Jahren ein wenig abhandengekommen war. Es war wie eine Bestätigung: Hier bin ich richtig!“

„Mitgestaltung ist eine unschätzbare Form der Wertschätzung. Es ist so viel mehr wert als etwas Materielles, das vergänglich ist.“

„Die Schulung hat eine Selbstreflexion in Gang gesetzt.“

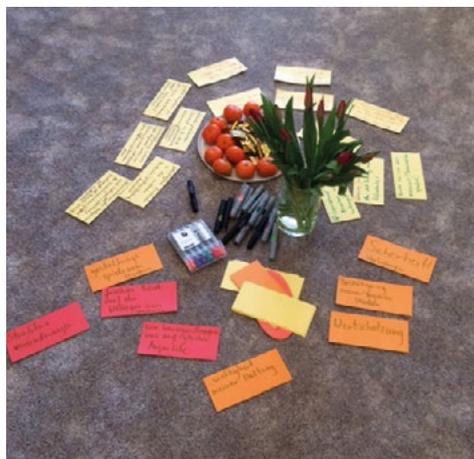
Griseldis Schleicher,
Leiterin Kita Vorbergstraße
seit 2004, nahm ebenfalls an
der Schulung teil



Blick auf den Träger geweitet

Juliane Poy arbeitet seit 2016 in der Sozialstation Friedenau und ist seit 2018 Pflegedienstleiterin. Von der Schulung hat sie im Vorfeld durch ihre Bereichsleiterin erfahren. Sie äußerte gleich, dass sie sehr gern mitmachen würde und war gespannt auf vertiefende Informationen über die Geschichte des Nachbarschaftsheim. „Es ist gut, sich in den Grundsätzen des NBHS wieder zu finden, es stärkt die Identifikation mit dem Träger“, sagt sie. Zudem gab es viele wertvolle Informationen und Hilfestellungen, zum Beispiel über die Themen Finanzen und Personal.

Aber was ihr, wie sie berichtet, am meisten gebracht habe, war „das Drumherum“, also andere Kollegen kennen zu lernen und sich auszutauschen. „Es hat meinen Blick auf den Träger geöffnet, der sonst in meinem kleinen Universum der Sozialstation manchmal abhanden gerät.“ Auch für sie war es sehr wertvoll, dass die Geschäftsführung dabei war. Es erstaunt nicht, dass Juliane Poy – wie vielen anderen – das Modul II am besten gefiel: Der



Feedback der Gruppe war gefragt. Foto: NBHS

Kiezspaziergang mit den Besuchen bei verschiedenen Einrichtungen stärkte das Gefühl für das Große und Ganze.

Sie empfiehlt allen Teilnehmenden offen zu sein, ehrlich zu sein und sich nicht berieseln zu lassen „... und unbedingt Fragen zu stellen“.



50

Einrichtungsleitungen

Unter anderem:

25

an Kitas

8

an Ganztagsbetreuung

an Schulen

5

Pflegedienstleitungen

Eine perfekte Start-Hilfe

Fadia Teber hat gerade erst ihre Stelle als Kitaleiterin angetreten, da nimmt sie gleich an der speziellen Schulung für Führungskräfte teil: Eine besondere Einarbeitungszeit wurde dies, wie sie hier berichtet.

Die ausgebildete Erzieherin ist zum Mai 2019 als neue Leiterin der Kita Wielandstraße eingestellt worden, zuvor hatte sie bereits als Praktikantin und dann als Fachkraft im Nachbarschaftsheim gearbeitet. Bei ihrer Bewerbung auf die Leitungsstelle äußerte sie den Wunsch, eine Weiterbildung für Führungskräfte machen zu dürfen, um ihre neue Funktion bestmöglich ausfüllen zu können. Umso mehr freute sie sich, als sie die Nachricht bekam, dass sie am Piloten teilnehmen darf. „Es war schön, mit meinem Wunsch ernst genommen zu werden.“

An die Schulung hatte sie die Erwartung, fachlichen Input zu erhalten und offene Fragen, vor allem im Bereich Personal und Finanzen, beantwortet zu bekommen. Ebenso war es ihr wichtig zu erfahren, ob die kommunizierten

Werte und die Haltung des NBHS mit ihren eigenen Werten einhergehen. „Es muss authentisch sein, damit ich als Führungskraft es so auch an mein Team weitergeben kann. Ich war sehr froh zu sehen, dass es tatsächlich so ist.“

Besonders hat sich die Teilnahme aus Fadias Sicht „wegen der Vernetzung mit anderen Beiräten und Kollegen und Kolleginnen“ gelohnt. „Das war toll. Und es ist hilfreich zu wissen, dass man sich bei bestimmten Themen bei ihnen Rat holen kann.“

Was nimmt sie noch mit? „Sehr viel. Ich habe zum Beispiel gesehen, dass es eine Fehlerfreundlichkeit gibt. Ich darf Dinge ohne Angst zu haben ansprechen.“



Erfolgreiche Botschaften

Fachkräfte für sich gewinnen: Wie wir auf dem Berlin-Tag, der größten Messe im Bildungsbereich, eine neue Kollegin gefunden haben.

Beim Berlin-Tag, der zwei Mal im Jahr stattfindet, sind meist um die 70 Schulen vor Ort, dazu ebenso viele Träger von Kitas, Schulbetreuungen und der Jugendhilfe. Sie stellen sich und ihre Arbeit vor, informieren und beraten Erzieherinnen und Erzieher, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie am Quereinstieg Interessierte über ihre Arbeit, freie Stellen oder Qualifizierungsmaßnahmen.

Anisa Knoch kam an den Stand des Nachbarschaftsheim, nun ist sie seit Dezember 2019 als Schulsozialarbeiterin an der Anna-Essinger-Schule beschäftigt. Vorher war sie in der Jugendhilfe und arbeitete mit sog. Systemsprengern. Dann wurde sie schwanger und ging in Elternzeit. Als Mutter einer kleinen Tochter war es ihr nicht mehr möglich, in ihren alten Job zurückzugehen, da ihre Arbeit in der Jugendhilfe ein hohes Maß an Flexibilität von ihr verlangte – nicht nur was die Arbeitszeiten betraf.

Das Nachbarschaftsheim kennt sie – selbst eine Schönebergerin – schon sehr lange. Als Studentin ergab es sich, dass sie als Honorarkraft an der Anna-Essinger-Schule verschiedene AGs anbieten konnte. Das NBHS war auch im Anschluss stets präsent.

Die Info, dass es den Berlin-Tag gibt, kam von einem Bekannten. Anisa schaute sich das Aus-

steller-Verzeichnis an und stellte fest, dass selbstverständlich auch wir vertreten sind. Sie hatte sich perfekt vorbereitet und eine ausgedruckte Initiativbewerbung dabei, die sie uns am Messestand aushändigte. Wie der Zufall es wollte, war eine Stelle in der Schulsozialarbeit zu besetzen. Da es ihr durchaus wichtig war, eine Stelle im NBHS zu bekommen, gestand sie im Nachhinein, doch ein wenig nervös gewesen zu sein – was man ihr keineswegs anmerkte.

Ihren positiven Eindruck von der Begegnung auf der Messe übertraf der nächste Kontakt sogar nochmals. Sie erhielt die Einladung zum Vorstellungsgespräch, das sie mit fünf (!?) Personen (Fachberatung, Bereichsleitung, Schulleitung und zwei Kollegen aus der Schule) führte. Trotz der großen Runde empfand sie es als sehr angenehm und auf Augenhöhe. Auf die Zusage musste sie ein wenig warten. Als die aber kam, war Anisa glücklich und freute sich auf den Einstieg.

Und der Berlin-Tag? Den empfand sie als sehr voll. Kein Wunder bei ca. 4000 Besuchern. Unseren Stand wiederum beurteilte sie als sehr professionell und den Austausch mit uns als freundlich und zugewandt. Ihr Besuch hat sich für beide Seiten gelohnt!



Beratung auf der Messe, Foto: NBHS

2 Berlin-Tage

Das NBHS war auf der Bildungsmesse im März und im September präsent

24 Einstellungen

Die interne Aktion „Mitarbeitende werben Mitarbeitende“ hatte so viele Vertragsabschlüsse zur Folge. Dafür wurden insgesamt 7.500 Euro an Prämie ausgezahlt



Die Hand-in-Hand-Profis

Das Nachbarschaftsheim hat erneut an vielen Standorten die Bausubstanz seiner Einrichtungen verbessern lassen – und dabei wieder bewiesen, wie effektiv und nachhaltig es sein eigenes Haushandwerkerteam einzusetzen weiß. Dieser Bautrupps unterstützt größere Arbeiten und die beauftragten Fachfirmen, so geht alles schneller. Wie zum Beispiel in den Sommerferien 2019 in der Kita Am Kleistpark.

Sämtliche Bodenbeläge und die abgehängten Akustikdecken mussten in den Kitaräumen an der Elßholzstraße in Schöneberg dringend ausgetauscht werden, da einige der alten Bauteile als schadstoffbelastet galten. Schon im Jahr zuvor war dies im Bereich der Krippe geschehen.



Eine Umweltanalyse hatte zwar ergeben, dass keine akuten Gesundheitsgefahren bestanden, eine baldige Sanierung war aber ratsam. Wieder boten sich die Sommerferien und damit die Schließzeit der Kita für die Arbeiten an. So wurde der zweite Sanierungsabschnitt, finanziell gefördert im Rahmen des Kita-Ausbauprogramms des Landes Berlin, von Ende Juni bis Anfang August 2019 in der Kita umgesetzt.

Von Beginn an war das Haushandwerkerteam am schnellen und möglichst reibungslosen Ablauf beteiligt. Schon als Vorleistung der eigentlichen Arbeiten haben unsere Mitarbeiter die Räume von loseem und feststehendem Mobiliar freigeräumt, sie lagerten alles in gemieteten Materialcontainern zwischen. Eine Spezialfirma entfernte dann aus allen Räumen – außer den Sanitäräumen – die Bodenbeläge und die

Deckenpaneele und entsorgte sie ordnungsgemäß. Nach der vollständigen Reinigung der Räume begann die Bodenlegerfirma mit der Verlegung des neuen Linoleumbelages, die Trockenbauer konnten zeitlich versetzt bereits mit dem Einbau der abgehängten Akustikdecken starten. All dies geschah in enger Zusammenarbeit mit den Elektrikern des Haushandwerkerteams, die sich um die Installation des neuen Beleuchtungskonzeptes kümmern. Parallel fingen die Maler des Haushandwerkerteams bereits an, die Wände neu zu streichen.



Nach sechs Wochen intensiver Arbeit wurden die Sanierungsarbeiten, einschl. des Wiedereinbaus des zwischengelagerten Mobiliars durch das Haushandwerkerteam, fertiggestellt – und wieder einmal hatten Firmen und die Mitarbeiter des Haushandwerkerteams sehr erfolgreich Hand in Hand zusammengearbeitet, ganz gemäß dem Kosten- und Terminrahmen. Am 5.08.2019 wurden die frisch sanierten Räume einem sehr zufriedenen Kita-Team zur Wiederinbetriebnahme übergeben.

Neueinstellungen 2019

- ein Gärtner
- ein Sanitärfachmann
- ein Auszubildender als Elektriker

Qualifizierungen von Mitarbeitern

- Ausbildereignungsprüfung (ein Elektriker)
- Schimmelseminar (zwei Maler)
- Kettensägen-Seminar (drei Gärtner)
- Fahrsicherheitstraining (alle)

Weiterentwicklung der internen Kommunikation

- Digitales Auftrags- und Freimeldungsmanagement
- Ausstattung aller mit Smartphone und Handwerker-App

Baumaßnahmen 2019 (Beispiele):

- Parkplatzsanierung und Erneuerung der Zufahrtskontrolle Hort-Gebäude in der Rheinstraße
- Digitalisierung einer Gefahrenmeldeanlage in einer Kita als Pilotprojekt
- Optimierung der Küche Kita Stegerwaldstraße
- Anstricharbeiten Kita Karl-Schrauder-Straße
- Austausch des Schotterbelages gegen Allwetterbodenbelag Bolzplatz Kita Riemenschneideweg
- Sanierungen und Instandhaltungen durch das Haushandwerkerteam: Maler-, Fliesen-, Tischler-, Elektro-, Bodenbelags- und Gartenarbeiten in diversen Einrichtungen

Nachhaltige soziale Arbeit braucht eine solide finanzierte Verwaltung

Eine wesentliche Grundlage dafür, unsere Angebote am Bedarf der Menschen orientiert, verlässlich und nachhaltig zu gestalten, ist eine solide, berechenbare Finanzierung. Jedes Projekt und jede Einrichtung soll kostendeckend arbeiten können. Gemeinsam mit anderen Stadtteilzentren machen wir uns für Verbesserungen stark.



Franziska Lichtenstein
Geschäftsführerin

Als gemeinnütziger sozialer Träger steht im Mittelpunkt unseres Handelns, unsere Satzungszwecke zu verwirklichen: das gesundheitliche und soziale Wohlbefinden der Bevölkerung zu fördern – durch Bildung, Kultur, Erziehung, Freizeitgestaltung, die Förderung der Selbsthilfe und des bürgerschaftlichen Engagements sowie durch soziale Dienste.

Das setzt neben einem für uns selbstverständlichen verantwortungsvollen, sparsamen, wirtschaftlichen und zweckentsprechenden Umgang mit den Mitteln und einer finanziellen Unabhängigkeit gegenüber Dritten auch voraus, dass wir uns auf allen Ebenen für eine auskömmliche Finanzierung einsetzen.

Gleichzeitig hängen die Arbeit unserer Einrichtungen und Projekte und deren Nutzen für die Menschen in den Stadtteilen maßgeblich von unseren Mitarbeitenden ab. Der Einsatz qualifizierter, zugewandter und engagierter Mitarbeitender setzt unter anderem voraus, dass sie eine Perspektive und Planungssicherheit haben und, dass sie angemessen vergütet werden können. Uns ist es wichtig, unsere Mitarbeitenden, die gesellschaftlich wichtige Aufgaben übernehmen und in der Regel in ohnehin schlechter vergüteten Berufsfeldern (Erziehung, Pflege, Soziale Arbeit) tätig sind, angemessen und möglichst entsprechend der Mitarbeitenden, die diese Aufgaben im Öffentlichen Dienst wahrnehmen, zu vergüten.

Deshalb haben wir uns gefreut, dass sich bei der Verabschiedung des Berliner Doppelhaushaltes 2018/2019 verschiedene politische Parteien im Abgeordnetenhaus maßgeblich für diese Tarifangleichung bei den freien Trägern eingesetzt haben.

Leider hat dieser gute Vorsatz in der Praxis noch nicht dazu geführt, dass unsere Mitarbeitenden entsprechend des Tarifvertrages der Länder (TV-L) vergütet werden konnten. Die Voraussetzung dafür ist, dass jedes Projekt und jede Einrichtung kostendeckend arbeiten können muss und das ist nur zu erreichen, wenn:

- die Verwaltungskosten refinanziert sind, im Zuwendungsbereich idealerweise in Form einer Pauschale, um eine aufwendige Nachweissführung zu vermeiden

- Zuwendungen als Festbetragsfinanzierungen ausgereicht werden und nicht als Fehlbedarfsfinanzierungen; das heißt, ohne dass Eigenmittel eingebracht werden müssen

- in allen Zuwendungen und Kostenblättern Anpassungen der Vergütungen und Sachkostenerhöhungen und sonstige investive Kosten berücksichtigt werden und tatsächliche Personalkosten, wie z.B. für Köche und Hauswirtschaftler, auch als Personalkosten Berücksichtigung finden

- alle Zuwendungsgeber die bereitgestellten Mittel des Senats auch tatsächlich weitergeben

- in den Kostenblättern alle anfallenden Kosten berücksichtigt werden, wie die tatsächlichen Mietkosten und Instandhaltungsaufwendungen in den Kitas

- in den Finanzierungen Risiken und Wagnisse berücksichtigt werden

- alle Versicherungskosten und Beiträge (wie für die Mitgliedschaft in einem Wohlfahrtsverband) im Zuwendungsbereich anerkannt und refinanziert sind und auch Bestandteil in den Kostenblättern Kitas und Ganztagsbetreuung sind

Diese Voraussetzungen sind in vielen Finanzierungen und Zuwendungen nicht gegeben. Die Gründe dafür sind vielfältig und betreffen aufgrund der unterschiedlichen Felder, in denen wir tätig sind, verschiedene Senatsverwaltungen, Kostenträger und Zuwendungsgeber. Mit ihnen versuchten wir insbesondere 2019 ins Gespräch zu gehen und auch mit Schreiben an die zuständigen Verwaltungen und Fachpolitiker auf die notwendigen Voraussetzungen und den Gesprächsbedarf aufmerksam zu machen.

Vor allem geht es um die Projekte, die durch Zuwendungen vom Land Berlin oder den Bezirken finanziert werden.

Insbesondere dort haben wir uns, teilweise auch zusammen mit dem Verband für sozialkulturelle Arbeit (VskA) und dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin, für eine kostendeckende Finanzierung der Gemeinkosten (Verwaltungskosten) eingesetzt. Die entspre-

chenden Kosten betragen entsprechend der Kalkulationen verschiedener Träger 12 Prozent. In der Praxis finanzieren die Zuwendungsgeber häufig weniger als die Hälfte dieses Betrages. Das führt zu einer Unterdeckung, die die nachhaltige Fortführung von Angeboten und Projekten gefährdet.

An vielen Stellen wurde unser Anliegen wohlwollend aufgenommen, wesentliche Veränderungen sind aber noch nicht spürbar.

Somit setzen wir uns auch weiterhin für eine kostendeckende Finanzierung und die Tarifanpassung bei den freien Trägern ein, um die Bedingungen zu schaffen, ausreichend qualifizierte und engagierte Mitarbeitende finden und binden zu können, um die für die Nachbarschaft und Stadt gesellschaftlich wichtigen Aufgaben weiterhin in guter Qualität übernehmen zu können.



Zum Jahresende eine besondere Mission

Dass wir gut zusammen arbeiten können, das haben wir vielfach festgestellt – ständig beweisen wir es aufs Neue in unserem Alltag in der Verwaltung und Geschäftsführung im Nachbarschaftshaus in der Holsteinischen Straße. Aber wie sieht es eigentlich mit dem gemeinsamen Lösen von Rätseln aus? Das haben die Kolleginnen der 2. Etage aus der H30 in diesem Jahr auf der Weihnachtsfeier ausprobiert – und auch das klappt sehr gut und hat großen Spaß gemacht.

In drei Teams aufgeteilt, haben wir in einem Escaperoom knifflige Rätsel gelöst und das alles mit etwas Zeitdruck, nämlich innerhalb einer Stunde. Beim gemeinsamen Essen im Anschluss gab es viel zu erzählen.



Teilen statt Besitzen – so läuft's

Ein freies Lastenrad „flotte“ für die Nachbarn. Nachhaltige und umweltfreundliche Mobilitätsformen sind wichtiger denn je, daher nutzen einige Einrichtungen des Nachbarschaftsheim mittlerweile auch Lasten oder Elektro-Fahrräder (teilweise etwa die Haushandwerker oder auch die ambulanten Pfleger/innen). Und noch einen Beitrag haben wir, nämlich ein Transportmittel für alle: In Kooperation mit Partnern haben wir nun die Möglichkeit, kostenfrei unser "Jever" Lastenrad zur Verfügung zu stellen. Wir erhoffen uns dadurch mehr Flexibilität an Fortbewegung. "Belastet das Rad – entlastet die Umwelt".

Informationen: jeverneun.nbhs.de/angebote-fuer-die-nachbarschaft

Sozialarbeit in New York City

Zwei Cura-Mitarbeiterinnen erhielten auf einer Studienreise spannende Einblicke in die soziale Arbeit der Megacity New York. Dabei lobten Anna Müller, Sozialarbeiterin im Cura Vormundschaftsverein, und Dorothee von Wachsmann, Juristin im Cura Betreuungsverein, besonders die teils emotionalen Begegnungen und Gespräche mit Klient*innen von zwei Projekten. Im Fachprogramm der Reise, organisiert vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin, standen solche Kontakte vor Ort im Mittelpunkt – und natürlich ebenso Gespräche mit amerikanischen Kolleginnen und Kollegen aus Sozialberufen. Sie schilderten ihre pragmatische Herangehensweisen an ihre Aufgaben.





Teilhabe leben

Verantwortung übernehmen und anderen Menschen Partizipation ermöglichen, das sind oft die Motive von ehrenamtlichem Engagement. Viele neue Ehrenamtliche sind auch 2019 wieder zu uns gestoßen – und besonders viele unserer langjährigen Engagierten erhielten offizielle Wertschätzungen und Ehrungen ihrer Arbeit..



**Vivian Monteiro
Copertino**

Koordinatorin
Ehrenamtliches Engagement

In den 80 sozialen Einrichtungen von Nachbarschaftsheim und Pflegerischen Diensten waren mehr als 1650 Ehrenamtliche aktiv: Menschen, die helfen, verändern, bewegen, gestalten, aktiv sind und Verantwortung für sich und andere übernehmen. Etwa 300 davon engagierten sich seit bereits fünf Jahren und länger. Gerade diese Tatsache sollte im Sommer 2019 wieder einmal eine besondere Aufmerksamkeit und Würdigung erhalten: Wie alle zwei Jahre üblich fand ein Ehrenamtsfest statt, geplant und organisiert von der Koordination Ehrenamt sowie den Kolleginnen und Kollegen der AG Ehrenamt (s.u.).

Auch freuten wir uns, dass zwei langjährig Engagierte, die uns mit ihrem außergewöhnlichen Einsatz sogar schon seit mehreren Jahrzehnten unterstützen, vom Land Berlin die Ehrennadel für besonderes soziales Engagement erhielten.

Inge Schoubyé, die 2019 ihren 90. Geburtstag feierte, leistet im Theater der Erfahrungen seit 33 Jahren einen wichtigen Beitrag zur Teilhabe älterer Menschen. Die Goldene Nadel nebst Urkunde überreichte ihr Alexander Fischer, Staatssekretär für Arbeit und Soziales, am 22. Mai im Roten Rathaus. Inge Schoubyés Einsatz im und für das Theater ist außergewöhnlich, sie versetzt die Zuschauenden immer wieder in Erstaunen.

Bei einer feierlichen Verleihung im Roten Rathaus am 5. Dezember wurde **Ute-Maria Beese** für ihr langjähriges und außergewöhnliches Engagement durch das Land Berlin mit der Ehrennadel ausgezeichnet. Frau Dr. Ute-Maria Beese begleitet und unterstützt seit 20 Jahren beim Cura Betreuungsverein in Steglitz-Zehlendorf ihre Betreuten dabei, ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu führen und setzt sich mit viel Herz und Fachlichkeit für die Teilhabe von Menschen mit Unterstützungsbedarf ein. Aber auch in anderen, vielfältigen Engagementfeldern begleitet sie Menschen mit Beeinträchtigungen.

Im Rahmen eines Empfangs im Rathaus Schöneberg am 17. Mai erhielt Herr **Eckhard Mechow** für sein langjähriges Engagement in der Tagespflege auf der Schöneberger Insel die Verdienstmedaille des Bezirks Tempelhof-Schöneberg. Herr Mechow unterstützt und bereichert seit 9 Jahren das dortige Team, er hilft bei der Betreuung der Gäste. Am 01.11. erhielten **Harald Kothe, Heike Riedel** und **Horst Rademacher** vom Bezirk die Ehrenamtskarte, und zwar im Rahmen einer Feierstunde im Rathaus Schöneberg als Zeichen des Danks und der Wertschätzung für ihr vielfältiges und wertvolles Engagement in der Kontaktstelle PflegeEngagement.

Ein Erfolg von Dauer: Social Days

Viele Unternehmen und mittelständische Firmen, die sich ihrer sozialen Verantwortung als „Wirtschaftsbürger“ bewusst sind, engagieren sich zunehmend für soziale Organisationen und motivieren ihre Mitarbeitenden mitzumachen. So brachten sich auch in diesem Jahr wieder einige Unternehmen im Rahmen von Social Days in unseren Einrichtungen und Projekten ein.

Mitarbeitende der Firma planet.com packten gemeinsam am 30. August in der Kita und im Jugend- und Familienzentrum JeverNeun ordentlich an, damit Erwachsene und Kinder wieder in angenehm gestalteten Räumen arbeiten und spielen können. Das Team strich die drei Räume der Dino Gruppe in der Kita und den großen Seminarraum im Jugend- und Familienzentrum, in dem sich Selbsthilfegruppen und zum Beispiel zwei Gruppen von Näherinnen treffen. Organisiert wurde die Aktion von dem Projekt „Ich bin ein Stadtteil“.

In der Jever Neun engagierte sich in diesem Jahr auch ein Team von ImmobilienScout24. Acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter renovierten am 14.09. binnen eines Arbeitstages den Flur im Untergeschoss zu Ende und schlossen die Arbeiten im großen Saal im Erdgeschoss des Hauses ab. ImmobilienScout24 engagiert sich bereits das dritte Jahr in Folge in einer unserer Einrichtungen.

Und auch auf dem Abenteuerspielplatz Spirale engagierten sich in diesem Jahr gleich zwei Unternehmen, um das 3000 qm große Außen-



gelände und die Räume der Einrichtung auf Vordermann zu bringen. Am 16. August gingen 14 Mitarbeitende von ISG ausnahmsweise nicht ins Büro, sondern auf das Gelände in Wimersdorf, um kräftig anzupacken (Foto oben). Am 09.10. kamen sogar 30 Mitarbeitende von Mercedes-Benz Vertrieb Deutschland mit dem gleichen Anliegen (Foto rechts). Die Stiftung Gute Tat vermittelte die Einsätze.



Fotos: NBHS

Im Rahmen ihrer Zupack-Tage bauten, sägten, sortierten, räumten, harkten, strichen und werkten die Helferinnen und Helfer beider Teams jeweils einen ganzen Tag lang – begleitet von den oft neugierigen Blicken der Kinder. Am Hühnergehege wollte etwa das ISG-Team gerade die Fläche begradigen, damit der Hühnerstall eben stehen kann – und schon fragten die Schülerinnen und Schüler, was sie da täten, fast als hätten sie Angst, dass man die Hühner wegschaffen will. „Wir schaffen nur mehr Platz für die Tiere“, war die Antwort. Das stellte die Kinder natürlich sofort zufrieden.



1.661 ehrenamtlich Mitarbeitende im Nachbarschaftsheim Schöneberg, davon:

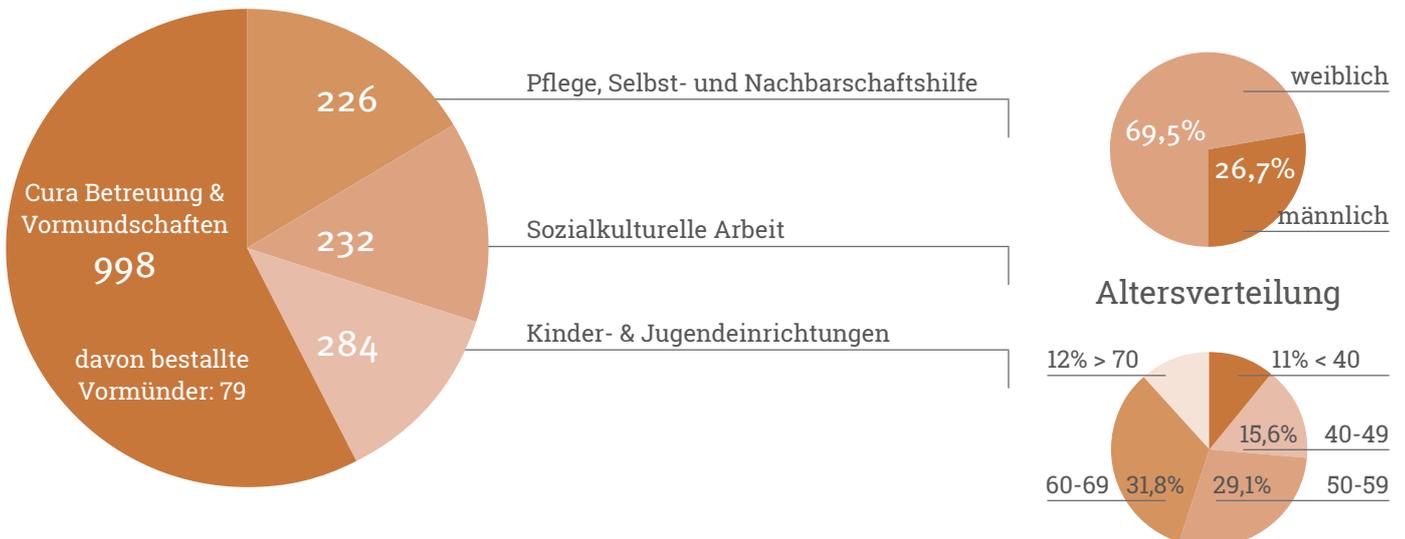




Foto: B. Lüders

heims auf der MS Alexander von Humboldt der Stern + Kreis Schifffahrt auf eine Rundtour durch die Berliner Innenstadt.

Sonnige Schifffahrt
mit 128 Engagierten

Vom Anleger am Märkischen Ufer ging es über die Mühlendammschleuse durch das Nikolai-viertel, am Humboldt-Forum vorbei, entlang des Reichstags, des Bundeskanzleramts und des Hauses der Kulturen der Welt, vom Humboldthafen zum Hafen Treptow, über die Eisenbrücke, Treptowers, Oberbaumbrücke und zurück. Begleitet wurde die Fahrt von Herrn Jürgen Karwelat, Mitglied der Berliner Geschichtswerkstatt, der mit viel Humor und Fachkunde die Strecke historisch kommentierte. Wie wichtig bürgerschaftliches Engagement für das Nachbarschaftsheim, aber auch für die Gesellschaft sei, hob Jürgen Kipp, Mitglied des Vorstands, in einer würdigen Begrüßungsrede an die Gäste hervor. Bei leckerem Fingerfood und kühlen Getränken und später bei Kaffee und Kuchen, genossen die Gäste die Fahrt auf dem sonnigen Oberdeck sowie im klimatisierten Innenraum und nutzten die Gelegenheit, sich rege auszutauschen. Gegen Ende der Veranstaltung gab es für die ehrenamtlich Engagierten noch eine kleine süße Überraschung, um den gemeinsamen Nachmittag abzurunden: Die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überreichten ihnen als Dankeschön kleine Konfektkästchen mit einer „königlichen Selektion“ der Berliner Marzipanmanufaktur Ohde.

Ehrenamtsfest 2019

Um uns bei unseren langjährig Engagierten für die wertvolle Unterstützung und Bereicherung zu bedanken, luden wir in diesem Jahr zu einer festlichen Schifffahrt ein.

Bei schönstem Spätsommerwetter ging es am 17.08. mit ca. 20 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und insgesamt 128 ehrenamtlich Engagierten des Nachbarschafts-



148

Ehrenamtliche haben 2019
ihr Engagement begonnen

300

engagieren sich seit fünf
Jahren oder länger im NBHS

Start für neues Projekt „Engagement & Teilhabe“

Freiwilliges Engagement ist ein Schlüsselfaktor zur gesellschaftlichen Teilhabe und Inklusion. Gute Beispiele dafür, wie Menschen mit Beeinträchtigungen im Engagement eingebunden werden und sich mit ihren Fähigkeiten einbringen können, gibt es im Nachbarschaftsheim Schöneberg schon länger. Menschen mit Unterstützungsbedarf ist es jedoch häufig nur schwer möglich, sich im Rahmen derzeit bestehender Engagementstrukturen zu beteiligen und sich für andere zu engagieren. Der Bedarf an intensiver Beratung und Begleitung, fehlende Informationen in leichter Sprache über Engagementmöglichkeiten oder die Einstellung der Gesellschaft gegenüber Menschen, die einen Hilfebedarf haben sind nur einige der Barrieren, die den Zugang zum Engagement erschweren. Freiwilligenagenturen und Einsatzstellen stoßen dabei aufgrund fehlender Ressourcen häufig an

ihre Grenzen und beschreiben dies als eine besonders herausfordernde Problemstellung der Zukunft.

Ein Thema, dem wir uns gemeinsam mit der Lebenshilfe Berlin und der Stiftung GuteTat stellen möchten. So fiel im Juli diesen Jahres nach einer längeren Planungs- und Antragsphase endlich der Startschuss für das „Netzwerk Engagement und Teilhabe“. Das durch die AKTION Mensch für eine Laufzeit von drei Jahren bewilligte und finanzierte Kooperationsprojekt hat das langfristige Ziel, nachhaltige Engagementstrukturen für Menschen mit Unterstützungsbedarf in Tempelhof-Schöneberg zu schaffen. Die gemeinsame Projektidee geht davon aus, dass vorhandene Engagementstrukturen wie z.B. im Nachbarschaftsheim und perspektivisch weiterer Organisationen im Bezirk so verändert und gestaltet werden können, dass auch Menschen mit Beeinträchtigungen sich selbstverständlich im Rahmen dieser engagieren können.



Fest der Nachbarn, Fotos: Hanne Voget-Berkenkamp



Beständig nach vorne gewandt

Die Nachbarschaftsarbeit im Nachbarschaftshaus Friedenau zeichnet sich durch hohe Kontinuität und Beständigkeit aus. Die Kontakte, die zwischen den Teilnehmenden in den Gruppen und Kursen entstehen, werden auch außerhalb des Nachbarschaftshauses gepflegt und wirken einer Vereinsamung der Menschen entgegen. So gibt es Kurse und Gruppen, die sich inzwischen zehn Jahre und länger treffen.

Der Konzertchor Friedenau zum Beispiel ist ein solches Angebot, das über die Jahre zu einem circa achtzigköpfigen Chor angewachsen ist und mehr erfüllt als das bloße gemeinsame Singen einmal in der Woche. Hier geht es um gemeinsame Ziele, denen man sich stellt: der nächste Auftritt, das nächste Konzert. Dieses war 2019 mit dem Vorhaben, die Carmina Burana auf die Bühne zu bringen, besonders ambitioniert gewählt. Bereits Ende 2018 wurden zusätzliche Sängerinnen und Sänger gecastet; und dann wurde Woche um Woche geprobt. Am Ende stand ein ausverkauftes Konzert, das sowohl für die Mitwirkenden als auch für das Publikum ein großartiges Erlebnis war.

Doch nicht nur im „Großen“ steckt der Erfolg. Auch eine kleine Gruppe wie unsere „Mittwochsgruppe“ steht für die langfristige Möglichkeit, unser Haus zu nutzen, um sich untereinander in der Nachbarschaft zu stärken. Bei dieser Gruppe weiß schon gar keiner mehr so richtig, seit wann sie sich eigentlich im Nachbarschaftshaus Friedenau trifft. Es sind nur wenige ältere Herrschaften, die sich einmal in der Woche zum Unterhalten und Spielen treffen. Dabei wird jeder Geburtstag bedacht und die Jahresfeste werden miteinander gefeiert. Die Teilnehmenden halten untereinander Kontakt, wenn jemand krankheitsbedingt nicht kommen kann oder holen sich gegenseitig ab und bringen auch wieder nach Haus, damit ein Gruppenmitglied weiter teilhaben kann.

Um Teilhabe ging es uns auch in unserer Arbeit 2019 wieder verstärkt. Um solche Strukturen weiter entstehen lassen zu können, hören die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Nachbarschaftshauses Friedenau bei den Besuchenden hin, was sie sich wünschen, bewerten Nachfragen nach Angeboten, die wir zu diesem Zeitpunkt nicht bedienen können und entwickeln mit Interessierten, die uns ihre Ideen und ihr Knowhow anbieten, neue Formate.



So kam es 2019 zu einer Zusammenarbeit des Selbsthilfetreffpunkts mit zwei ausgebildeten Tänzerinnen, die ein Konzept entwickelt haben, Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, in die Bewegung zu bringen. Mit tänzerischen Elementen, die sowohl sitzend als auch stehend ausgeführt werden können, werden Muskeln und Motorik trainiert. Nach umfangreicher Öffentlichkeitsarbeit durch die Mitarbeitenden des Selbsthilfetreffpunkts und die Honorarkräfte selbst fand Ende des Jahres ein erstes Treffen von „Into Dance“ im Saal des Nachbarschaftshauses statt. Schon bei diesem



Alexandra Schibath
 Koordinatorin
 Stadtteilarbeit und Leiterin
 Nachbarschaftshaus
 Friedenau



Selbsthilfetreffpunkt

85

Gruppen und Initiativen in
 Räumen des NBHS

1999

In diesem Jahr wird die
 erste Gruppe gegründet: eine
 Lachgruppe



Kontaktstelle PflegeEngagement

3

Mitarbeitende
an 2 Standorten

40

aktive Ehrenamtliche

17

neu in 2019

14

im Besuchsdienst

26

in Nachbarschaftsinitiativen
oder Gruppen

ersten Treffen kam zwanzig Frauen und Männer mit den unterschiedlichsten Erkrankungen, zum Teil auch im Rollstuhl, und wünschten sich danach auf jeden Fall mehr davon. Der Kollegin des Selbsthilfetreffpunkts gelang es, im Gespräch mit dem Vertreter der Krankenkasse das notwendige Geld für die Honorare zu akquirieren, so dass das Angebot 2020 monatlich durchgeführt werden sollte. Im Vordergrund steht bei diesem Selbsthilfeangebot nicht die Krankheit, sondern die Bewegung, und es kann auch von gesunden Menschen genutzt werden.

Um diese Verbindung geht es in der Nachbarschaftsarbeit: „Wie bringen wir Menschen, die sich sonst nicht begegnet wären, in Kontakt, um sich im Idealfall auch außerhalb unseres Hauses zu unterstützen oder um zumindest für unterschiedliche Gruppen sensibilisiert(er) zu sein?“

Ein Beispiel hierfür ist im Rahmen der Kontaktstelle Pflegeengagement entstanden. Ende 2018 hat die Kollegin ganz offen alle ins Nachbarschaftscafé eingeladen, die sich keiner festen, thematisch gebundenen Gruppe anschließen wollten, aber dennoch Kontakt suchten. Hieraus ist 2019 eine stabile Nachbarschaftsgruppe entstanden, die sowohl von der Kollegin als auch von Ehrenamtlichen koordiniert wird. Es waren von Anfang an pflegende Ange-

Insbesondere freuen wir uns darüber, wenn sich Gruppen so mit unserem Haus und der Nachbarschaft verbunden fühlen, dass sie gerne auch wieder etwas „zurückgeben“ möchten. So geschehen 2019 zum Fest der Nachbarn, bei dem ein Mitglied der Origamigruppe, ehrenamtlich seine Fertigkeiten an Besuchende weitergegeben hat (Foto links). Die vielen Ehrenamtlichen des Nachbarschaftscafés sorgten am Kuchenbuffet und beim Waffeln backen für das leibliche Wohl, eine ehemalige Kollegin und inzwischen ehrenamtlich Engagierte dokumentierte das Fest fotografisch. Nutzerinnen von unserem Kooperationspartner „Eltern beraten Eltern“ lasen ehrenamtlich in einer Jurte, die sie im Garten des Nachbarschaftshauses aufgebaut hatten, Kindern vor, und zwei Teilnehmerinnen aus Selbsthilfegruppen, die sich regelmäßig in unserem Haus in einer Gruppe treffen, beglückten ganz kurzfristig und überraschend als Clowninnen die kleinen und großen Gäste (Foto S. 13).

Eine erfolgreiche Weiterentwicklung eines bestehenden Angebots ist im Rahmen unserer Technikhilfe für Seniorinnen und Senioren im Umgang mit PC, Smartphone & Co. gelungen. Bereits an anderem Ort hatte ein Nachbar begonnen, älteren Menschen Hilfe im Umgang mit ihrem Smartphone oder Laptop zu geben. Als er das vor vielen Jahren schon an diesem Ort nicht fortführen konnte, meldete er sich bei uns im Nachbarschaftshaus. Sehr gerne hatten wir das im Rahmen des Treffpunkts Nachbarschaft als Angebot aufgenommen und stellten bald fest, dass die Nachfrage riesig war, so dass es immer lange Wartelisten für einen Termin gab. 2019 nahmen das die Kolleginnen aus dem Projekt Lebendige Nachbarschaft und aus der Kontaktstelle Pflegeengagement an unserem Standort im Stadtteiltreff „Der Nachbar“ auf. Gemeinsam mit dem etablierten Ehrenamtlichen und mit jungen Freiwilligen mit Migrationshintergrund, zum Teil auch mit Fluchtgeschichte, unterstützen sie nun als ganzes Ehrenamtsteam Seniorinnen und Senioren im „Technik@fé“.

Der Frage, wie wir Zielgruppen besser erreichen können, die noch nicht so häufig unsere Angebote nutzen, sind wir in den vergangenen Jahren bereits nachgegangen. 2019 führten die gewonnenen Erkenntnisse dazu, dass wir zum einen eine Broschüre mit den Angeboten der Stadtteilarbeit im Nachbarschaftshaus Friedenau in einfacher Sprache erstellt haben. Zum anderen haben wir die Seite der Selbsthilfekontaktstelle auf der Homepage des Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V. barrierefrei(er) gestaltet. Möglich war das über die Zuwendungen aus dem Land Berlin sowie über Gelder der Sparkasse. Fertiggestellt wurden sowohl die Broschüre als auch die Homepage 2020.

hörige dabei, die schon Angebote der Kontaktstelle Pflegeengagement nutzten sowie kranke und/oder von Einsamkeit Bedrohte, aber auch Ehrenamtliche und andere Personen. Im Laufe der Zeit ergab sich nach vielen Treffen, Ausflügen, Spielen und Gesprächen, dass auch weitere Gruppenmitglieder Angehörige pflegen.



Fest der Nachbarn, Foto: NBHS



Kultur-Café

22

Veranstaltungen

1.500

Gäste

100

Ausgelassene Nachbarinnen und Nachbarn bei „Friedenau tanzt“



Stadtteilzeitung

10

Ausgaben der Stadtteilzeitung erschienen 2019



Foto: Henryk Weiffenbach

Tanz um die Fragen der Gesellschaft

„Wann bin ich schön?“ Das fragte das junge Ensemble Chaotic limbs company (Foto) an einem beeindruckenden Abend im Kultur-Café – und hinterfragte, ja berührte viele Phänomene unserer Zeit. Es ging um Bodyshaming und Schönheitskult. Gleich mit zwei gesellschaftspolitischen Produktionen war die Kompagnie im Jahr 2019 zu Gast im Nachbarschaftshaus. Ganz typisch war diese Wahl für das Angebot des Kultur-Cafés, denn Themen von politischer Relevanz und Aktualität finden sehr häufig Eingang. Gemeinsam mit der Koordinatorin gestalten Ehrenamtliche aus der Nachbarschaft das Programm.

Zum Nachdenken und Diskutieren luden manche Termine ein. Gretchen Dutschke, die Witwe von Rudi Dutschke, las aus ihrem Buch mit dem Titel „1968 – worauf wir stolz sein können“. Auch jüngere Menschen waren zu der Lesung gekommen und diskutierten über den Vergleich mit Fridays for Future und den Zielen der damaligen Zeit. Diese Ziele und was von ihnen geblieben ist, waren auch Thema bei der Filmvorführung des Dokumentarfilms „Bist du Beatles oder Stones“ und der anschließenden Diskussion mit dem Regisseur und Grimme-Preisträger Wolfgang Ettlisch sowie Teilen des Film-Casts: So entstand ein vielschichtiges Generationenporträt.

Andere Kulturabende behandelten Krieg, Flucht und Solidarität, sei es mittels der Musik, wie es der Gewerkschaftschor „IG Peng“ bot, oder anhand von persönlichen Textdokumenten und literarischen Auszügen („Was der Krieg uns übrig lässt“).

Ein besonderer Gast war der Bestsellerautor Feridun Zaimoglu, der aus seinem Buch „Die Geschichte der Frau“, und ungewöhnlich-Literarisches bescherte das Übersetzerduo Andreas Jandl und Frank Sievers. Anhand des Buches „Alte Wege“ beleuchteten sie nämlich einmal die Besonderheiten und Schwierigkeiten beim Übersetzen. Dies war wieder einmal eine gelungene Kooperation mit der Buchhandlung Thaer.

Mit dem Kissenkonzert feierte ein neues Format Premiere. In Kooperation mit der Selbsthilfekontaktstelle gab es keine Stühle, sondern Kissen und Matratzen im Saal, um ein anderes Konzerterleben zu ermöglichen. Ein eigens zusammengestelltes Programm (Martina Gebhardt Trio) mit leisen Tönen sorgte für eine ganz besondere Stimmung. Musik aus vielen Kulturkreisen stehen ohnehin immer auf dem Programm. Diesmal reichte das Konzertspektrum von einem Trio für israelische Musik über den Friedenauer Nachbarn, der ein ehemaliger Solocellist der Berliner Symphoniker ist, bis hin zum Großaufgebot von Blasmusikern. Auch in diesem Jahr war die VHS Tempelhof-Schöneberg mit der Abschlusspräsentation der Chansongruppe „Kaktusblüten“ zu Gast.



Seit 2003 bringt eine ehrenamtliche Redaktion die Zeitung unter dem Dach des NBH heraus. Die Ausgaben bieten Berichte aus Friedenau, Schöneberg und Steglitz: Kiezgeschichten, Portraits, Lokalpolitisches, Kulturkalender, Neues von Initiativen und Vereinen.

Von Pausenspielen und Alarmstufen



Eva Bittner



Prof. Johanna Kaiser

Leiterinnen Theater der Erfahrungen

Inzwischen ist das Theater der Erfahrungen 39 Jahre alt geworden, also in den besten Jahren, ein vielarmiges Gebilde, das lokal, gesamtstädtisch und international unterwegs ist. Im Kern geht es immer noch wie schon vor fast 40 Jahren darum, gemeinsam mit älteren Menschen spannende Programme zu entwickeln und damit lebendige Gespräche sowie motivierende Begegnungen auszulösen – bürgerschaftliches Engagement im Kreativ-Bereich.

Theater der Erfahrungen im Kern ...

Die Bunten Zellen: Im Mai ging die langersehnte Premiere der Gruppe an den Start. Mit ihrem neuen Programm „Pausenspiele - Mola Oyunlar“, das diesmal mit viel Choreographie und Musik arbeitet, nehmen sie sich das Thema Pause in seinen vielen Variationen vor: von der Schulpause über die Beziehungspause bis hin zur ganz großen letzten Pause.



Gruppe Bunte Zellen mit **Pausenspiele - Mola Oyunlar**, Foto: Kerstin Junge

Spätzünder: Rund drei Jahre lang konnten sie ihre Revue „Eine Frau wird erst schön in der Küche“ nicht mehr aufführen, aber nun endlich, nach Umbesetzungen und vielen Proben, wirbeln die Spätzünder als nicht immer so harmlose Feen Schlager schmetternd um ihre Küchenzeile, im Februar ging es mit diversen Aufführungen wieder los.



Eine Frau wird erst schön in der Küche der Altersschauspielgruppe Spätzünder, Foto: Beate Hänsel

OstSchwung: Die Gruppe war mit diversen Aufführungen des Demenzstückes „Eine andere Welt“ und natürlich mit dem neuen Programm „Alarmstufe ALT“ unterwegs. Von Spandau bis Hellersdorf, von Hohenschönhausen bis Lichtenrade präsentierten und diskutierten die ehrenamtlichen Spieler_innen mit ihrem Publikum die schwierigen und vergnüglichen Themen des Älterwerdens.



Gruppe OstSchwung mit **Alarmstufe ALT**, Foto: TdE

Eine Klein-Gruppe zeigte weiterhin „Linamanno und die alten Freunde“ in diversen Kitas, die Gruppe Vergissmeinnicht war mit „Rock For Ever“ gut unterwegs, die beiden Workshops Graue Stars und Grüne Stars waren bestens frequentiert und die überregionalen Nachwuchsgruppen der Kreativen Potenziale des Alters gastierten mit ihren Programmen immer wieder im Rahmen des Heimspiels im Nachbarschaftshaus Friedenau.



Linnamanno und die alten Freunde, Mitmachtheater für KITA-Kinder, Foto: TdE

... und in der Nachbarschaft

Im September feierten wir mit unseren direkten Nachbarn – Kifrie-MusikEtage und Kinder- und Jugendzentrum VD 13 – das schon fast traditionelle Sommerfest „Kultur auf'm Damm“. Jung und Alt machten gemeinsam Musik, verkleideten, fotografierten und vergnügten sich in Haus und Garten.

Laut und lustig ging es auch in den Herbstferien zu. Gemeinsam mit der Kifrie-MusikEtagE wurde ein fünftägiger Workshop für Ältere und Kinder, Menschen mit und ohne Beeinträchtigung angeboten. Unter dem Motto Finde dein eigenes Tempo wurde gemeinsam Musik und Theater gemacht und zum Abschluss eine kleine Vorführung für Freunde und Angehörige präsentiert.

Auf Landpartie ging das Theater der Erfahrungen ab Juli alle zwei Wochen, um in Gerswalde/Brandenburg eine neue Theatergruppe von älteren Menschen zu initiieren. Ehrenamtliche Spieler_innen der Bunten Zellen machten sich immer wieder freitags auf den Weg und nun gibt es den Gerswalder Spielmut, der bald auf eine erste Premiere zusteuert.



Projekt **Alt trifft Jung**, Foto: Manfred Zimmermann

Einen besonderen Abschluss im November fanden wir mit einem gesamtstädtischen Projekt, das ganz im Zeichen von **Alt trifft Jung** stand. In fünf Stadtteilzentren taten sich Alterschauspielgruppen mit Kindern und Jugendlichen aus den Kiezen zusammen, um gemeinsam Szenen zum Thema Freundschaft zu erarbeiten. Diese 'Theaterstückchen' wurden zu einem großen Ganzen zusammengefügt und mit großem Erfolg im Nachbarschaftshaus Friedenau präsentiert.

Überbezirkliche Höhepunkte

Im Januar gingen wir gleich in die ‚Vollen‘ und feierten mit „Tango & Techno“ die 10-jährige Kooperation zwischen Theater der Erfahrungen und der Alice Salomon Hochschule Berlin und damit 10 Jahre gemeinsame Arbeit und Austausch von Alt und Jung. Am 17. Januar ging in Hellersdorf eine bunte Festveranstaltung mit prominenten Redner_innen sowie spielerischen Einlagen von Studierenden gemeinsam mit älteren Menschen vom Theater der Erfahrungen über die Bühne.

Im April ging es mit dem „13. KREATIV-TAG, diesmal ein wenig anders!“ im Nachbarschaftshaus Urbanstraße weiter. Eingeladen wurden zu diesem niedrigschwelligen Angebot junge wie ältere Menschen, die sich beim

Kochen, Malen, Trommeln, Theaterspiel oder Spazieren durch den Kiez ausprobieren konnten und möglicherweise danach beschlossen, sich dauerhafter in einer der Berliner Kreativ-Gruppen zu engagieren.

Im Juni machte sich eine kleine Abordnung aus den Gruppen OstSchwung, Bunte Zellen und Spätzünder nach Dänemark auf, um dort an einem internationalen Senioren-Camp teilzunehmen. Eine bunte Mischung älterer Menschen aus Schweden, Belgien, Dänemark und Deutschland setzten sich fünf Tage lang mittels Musik, Farben, Bewegung und Theater mit der nordischen Küstenlandschaft, mit Grenzen und Gemeinsamkeiten auseinander - sehr bereichernd und zukunftsfruchtig.

Im September hatte die Theater- und Hospiz-Gruppe die große Ehre, mit dem Programm „Bertha, stirb endlich!“ zum Jubiläum des Hospizvereins in Brig / Schweiz eingeladen zu werden. Die Aufführung vor 400 Gästen war ein riesiger Höhepunkt in der bisherigen Theatergeschichte, die Begeisterung der Zuschauenden kannte keine Grenzen und ließ alle Beteiligten beseligt wieder nach Berlin reisen.



Bertha, stirb endlich! eine Gemeinschaftsproduktion der Alterschauspielgruppe Spätzünder mit Mitarbeiter_innen des Hospiz Schöneberg-Steglitz, Foto: Jörg Farys

Hinter den Kulissen

.... blühten die Vorbereitungen für das im Jahre 2020 anstehende 40. Jubiläum von Theater der Erfahrungen. In die Planungsphase ging ein großes Geburtstagsfest in der Ufa-Fabrik, die Eröffnung der Wanderausstellung „Rampenlicht statt Rückzug“ im Nachbarschaftshaus Friedenau, die Premiere der neuen Theater-Hospiz-Produktion Ex und Hopp(s), ein Fachtag in der Alice Salomon Hochschule Berlin sowie die erneute Präsentation des Musicals „Altes Eisen“.



KulturEtagE Sommerfest am Vorarlberger Damm



Ein intergenerativer und inklusiver TheaterWorkshop in den Herbstferien 2019



Theater der Erfahrungen

52

Spielerinnen und Spieler betätigen sich in den drei Stammgruppen auf

53

Veranstaltungen mit

3.435

Zuschauerinnen und Zuschauern



Gökçen Demiragli
Koordinatorin
Migrationsarbeit

40 Jahre Treffpunkt und Beratung für Frauen

Die Jubiläumsfeier von Al Nadi am 25. Oktober 2019 in der Projektetage in der Rheinstraße bot einen schönen Anlass zum Feiern – und um die vielfältige Geschichte des Projektes Revue passieren zu lassen.

Als im Frühjahr 1979 Studentinnen der Sozialarbeit die Idee für einen Treffpunkt für Migrantinnen hatten, haben sie sich sicherlich nicht vorstellen können, dass aus ihrer Idee heraus zwei Beratungseinrichtungen entstehen würden, die bis heute wichtige Anlaufstellen für viele Frauen aus der Migrantengemeinschaft und darüber hinaus sind.

Ein Frauenladen - ein kleines Beratungsprojekt für Frauen aus dem Libanon, Palästina und der Türkei, sollte in erster Linie als Anlaufstelle und Treffpunkt dienen. Da die Frauen jedoch bei einem „Laden“ an einen Supermarkt dachten, wurde aus dem Frauenladen „Al Nadi“, also „der Club“. Eine richtige Finanzierung gab es erst ab 1984 von der Ausländerbeauftragten – heute Senatsverwaltung für Migration und Integration. Fast zeitgleich konnte das Projekt „KIDÖB-Treffpunkt, Beratung und Kurse für Frauen aus der Türkei“ mit seiner Arbeit, finanziert seit 1981 durch die Senatsverwaltung für Frauen, beginnen.

Auch nach 40 Jahren ist Al Nadi ein wichtiger Bestandteil und ein bewährter Ort für Frauen aus dem arabischsprachigen Kulturkreis in Berlin und darüber hinaus. Die Fragen, Anliegen und Probleme der Frauen sind noch heute aktuell. Mittlerweile suchen vor allem Mädchen und Frauen Hilfe, die aus Syrien und dem Irak nach Berlin geflüchtet sind. Bei Al Nadi finden sie einen geschützten Rahmen und Unterstützung für ihre Anliegen durch das binationale Team. Die Arbeit in der Beratungs-

stelle ist niedrigschwellig, ganzheitlich und am Bedarf der Besucherinnen ausgerichtet. Einige der Besucherinnen haben häusliche Gewalt erfahren, oft schon im Herkunftsland und befinden sich nun im Trennungsprozess oder leben schon länger getrennt und sind inzwischen geschieden. Viele sind alleinerziehend. Ziel ist



Hausaufgaben bei Al Nadi, Foto: Al Nadi

es, die Frauen zu stärken und zu befähigen, ihren Alltag besser zu bewältigen. Dabei ist der Austausch mit anderen Frauen wichtig, um das Selbstbewusstsein zu stärken und Selbstvertrauen zu gewinnen. Offene Angebote und Deutschkurse sind bedeutend in diesem Prozess der Verselbständigung und neben der Beratung eine wichtige Säule der Arbeit.

Des Weiteren bildet die Beratungsstelle eine Brücke in die Regeldienste und dient so der interkulturellen Vermittlung und Verständigung zwischen den Klientinnen und Behörden und Regeldiensten. Darüber hinaus ist die Gre-

mienarbeit und die Kooperation mit Einrichtungen und Institutionen in Berlin wichtig - so z.B. die Kooperation mit den Berliner Volkshochschulen, um die Bildungsangebote wie Deutschkurse, durchführen zu können. Zudem arbeiten die Mitarbeiterinnen bezirklich und berlinweit in den Fachgremien im Bereich Migration und Frauen mit und sind in den Berliner Netzwerken der Flüchtlings- und Migrationsprojekte vertreten.

So war das 40-jährige Jubiläum ein schöner Anlass, die vielseitige Geschichte des Projektes Revue passieren zu lassen sowie aktuelle Themen aufzugreifen. Denn trotz des wichtigen Mehrwertes stehen solche kleinen Projekte immer wieder vor finanziellen Herausforderungen. Da ist es von enormem Wert, Teil eines soziokulturellen Vereins zu sein.

Die rund 100 Gäste konnten bei einem gemütlichen Brunch die Projekträumlichkeiten kennenlernen. Einige von ihnen waren zum ersten Mal direkt vor Ort und zeigten sich begeistert von der Atmosphäre, zu der die Mitarbeiterinnen, aber auch die Besucherinnen selbst beitragen.



Kirchentag 1989 im ICC. Al Nadi hatte einen Stand, lockte den Regierenden Bürgermeister Walter Momper dorthin, Foto: Al Nadi



Besuch der Senatorin Breitenbach

Im Vorfeld des internationalen Frauentages besuchte Senatorin Elke Breitenbach am 6. März unsere Unterkunft für geflüchtete Frauen in der Handjerystraße. Die Friedenauer Unterkunft für geflüchtete Frauen mit Kindern und besonderem Schutzbedarf eröffnete 2016 unter dem Dach des Nachbarschaftsheim Schöneberg. Bis zu 50 Menschen haben hier ein Zuhause auf Zeit und werden intensiv betreut und begleitet.



Sozialsenatorin Breitenbach in der Unterkunft Handjerystraße, Fotos: SenIAS



Zwei Jahre Sprachcafé

Willkommensbüro und das Projekt „Lebendige Nachbarschaften“ (LeNa) der Landesfreiwilligenagentur feierten im Juni das zweijährige Bestehen des Sprach-Cafés. Insgesamt 27 Sprachlernende und Sprach-Paten/innen trafen sich zu einem familiären Nachmittag im Café in der Holsteinischen Straße. Der Kulturelle Austausch, der Respekt und die Verständigung – also sämtliche Inhalte des Paten-Projekts – waren sehr präsent während der Feier, lobten alle Anwesenden. Und vor allem: Die Ehrenamtlichen und die Sprachlernenden hatten das Gefühl, jeweils auch ihren persönlichen Erfolg zu zelebrieren. Beide Seiten solcher Tandems, das wird oft hervorgehoben, lernen dabei vieles.



Frauenberatungsprojekte Kidöb und Al Nadi

504

Besucherinnen pro Woche

67

Beratungen pro Woche

Willkommensbüro

60

Teilnahmen bei Gruppen und Angeboten

Gemeinschaftsunterkunft für geflüchtete Frauen

45

Bewohnerinnen

51

Beratungen pro Woche

Durchschnittswerte aus den Statistikwochen NBHS 2019



Dörthe Schoppa

Leiterin Familienzentrum
in Friedenau

Kinderrechte, fertig, los!

Die „9. Lange Nacht der Familien“ im Menzeldorf bot im September viel Spaß und auch politisch-Nachdenkliches – außerdem war sie ein echter Aufbruch: Das neue Familienzentrum Friedenau wurde eingeweiht.

Zur „Langen Nacht“, die ja schon ein Klassiker im Veranstaltungskalender des Frühherbsts ist, boten die Mitarbeiterinnen der Familienbildung ein buntes Programm für jüngere und ältere Kinder sowie ihre Eltern an. Bei der Familiennacht ging es Berlin-weit an allen teilnehmenden Standorten um Kinderrechte. 2019 jährte sich die Unterzeichnung der UN-Kinderrechtskonventionen zum 30. Mal, daher gab es diesen politischen Fokus. Und im Friedenauer Kiez hatte dieses Fest noch eine weitere, ganz lokal-politische Strahlkraft: Denn mit diesem Tag galt auch das Familienzentrum Friedenau als offiziell eingeweiht. Schon im Laufe des Jahres 2018 war diese neuartige Idee, die vom Land Berlin gefördert wird, geplant und schrittweise im Kiez rund um den Grazer Platz etabliert worden. Ganz gewollt arbeitet es dezentral an verschiedenen Orten, unter anderem eben im Menzeldorf.

Dieses Zentrum versteht sich als Stelle der Vernetzung, es will Kontakte schaffen, Einrichtungen kooperieren lassen, Erwachsene und Kinder zueinander finden lassen, und dazu organisiert es viele Veranstaltungen an unterschiedlichen Standorten. Kurz: Es soll ein Anschub für ein familienfreundliches Miteinander im Stadtteil geben. Hier ist nun die Einschätzung aus einer der Einrichtungen, die sehr eng kooperieren: der Kita Riemenschneiderweg.

„Warum tut das neue Zentrum unserer Kita gut?“

Anfangs noch, im Planungsjahr 2018, herrschte bei der Kitaleitung Skepsis bezüglich der an sie herangetragenen Kooperationsidee zu einem Familienzentrum, weil die schon bestehende Aufgabenfülle in einer Kita mit 130 Kindern so hoch war, dass der Gedanke an einen zusätzlichen Aufwand zunächst als unvorstellbar erschien. Die Kooperation mit dem Familienzentrum kam dennoch – zum Glück. Die Kitaleitung und die Leiterin des Familienzentrums, Dörthe

Schoppa, lassen mittlerweile auch kein anderes Urteil als das folgende zu: Die inzwischen regelmäßig stattfindenden Angebote stellen für die Familien der Kita eine große Bereicherung und Hilfe dar.

Die wöchentlich angebotene Familienberatung am Mittwoch, die Entspannung durch Achtsamkeit mit Maria Lade am Donnerstag und das Musik- und Bewegungsangebot am Dienstag erleben alle als Ausgleich in einem manchmal anstrengenden und auch belasteten Familienalltag.

Das Familienzentrum Friedenau ist bei allen Veranstaltungen der Kita präsent, nimmt an den Versammlungen der Elternvertretung teil und ist inzwischen auch Beratungspartner für das Erzieher*innen-Team in pädagogischen Fragen, wenn es z.B. um das Thema „Beißen-Hauen-Schubsen“ im Krippen-Alltag geht. Eine Kindergruppe nimmt mit Spaß und Freude an dem Hühner-Projekt des Familienzentrums im Menzeldorf teil.



Auch Eltern an die Hand nehmen

Insbesondere am Standort JeverNeun widmen wir uns den Fragen der Eltern mit Schulkindern und dabei vor allem dem Thema „Medienkonsum“. Regelmäßige Beratungsabende finden auch in Kooperation mit dem Alleinerziehenden-Verband zum Thema „Elternzeit nutzen“ statt. Ein Phänomen tritt zunehmend auf: Das Vertrauen von Eltern in ihre eigene Rolle sinkt – was unsere Kursleiter/innen vor ganz neue Aufgaben stellt.

Jede Familiensituation ist besonders und anders. „Die“ Familie gibt es inzwischen nicht mehr. Auf die unterschiedlichsten Bedürfnislagen und Fragen der Eltern einzugehen ist Teil unserer Arbeit. Die gesellschaftlichen Anforderungen an die Eltern sind in den letzten Jahren immer komplexer geworden. Während bei einem Teil der Eltern die Ängste und Sorgen sie veranlassen, ihre Kinder immer früher möglichst umfassend zu fördern und nichts zu versäumen, ist ein anderer Teil der Eltern mit dem Familienalltag und der Kindererziehung völlig überfordert.

Dabei nimmt die Unsicherheit immer mehr zu und das Vertrauen in die eigenen Erziehungsfähigkeiten immer mehr ab. Dies stellen wir vor allem in den Kursen und Gruppen fest, wo immer öfter die Erziehungsaufgabe von den Eltern an die Kursleiter/innen delegiert wird, was diese vor neue Herausforderungen stellt, indem sie immer mehr auch die Funktion eines/er Erziehungsberaters/in einnehmen müssen. Unsere Kursleiter/innen in dieser Aufgabe zu stärken ist uns ein hohes Anliegen. Unsere 3 x jährlich stattfindenden Vernetzungstreffen mit einer kollegialen Beratungsfunktion sind ein Baustein der Unterstützung.

Des Weiteren unterstützen wir unsere Kursleiterinnen dahingehend, dass wir ihnen fachliche Informationen über professionelle Hilfsangebote an die Hand geben, um sie an die Eltern weiter zu reichen, aber auch, in dem wir auf unseren Vernetzungstreffen diese Themen ansprechen und einen kollegialen Austausch anregen.

Die Besorgnis vieler Eltern keinen (oder zumindest nicht den gewünschten) Betreuungsplatz für ihr Kind zu finden und somit auch nicht, wie geplant, ihre Berufstätigkeit wieder aufnehmen zu können, ist ebenfalls eine Entwicklung, die seit ca. 2 Jahren sehr zur Verunsicherung und Belastung vieler junger Familien beiträgt. Daher haben wir nun regelmäßig einmal im Quartal die Koordinatorinnen der Kita-Gutscheinstellen der Bezirke Tempelhof-Schöneberg und Steglitz-Zehlendorf bei uns zu Gast, die die Fragen der Eltern zum Vergabeverfahren beantworten.

Für Eltern etwas größerer Kinder: An fünf Terminen ging es in der Jever Neun für interessierte Mütter und Väter um Hilfestellungen in der Zeit der Pubertät ihrer Kinder. Die Abende waren ein Austausch der Eltern mit einer auf diesem Gebiet erfahrenden Therapeutin, es ging darum, worauf sich Eltern einstellen sollten und was sie tun können, wenn sich viele Verhaltensweisen der Kinder vollkommen ändern. Zum Beispiel im Essverhalten, in der Schule, in der Kommunikation innerhalb der Familie. Dazu hat die Familienbildung Steglitz seit 2019 eine Kooperation mit der Fachstelle Suchtprävention („Kompetent-gesund.de“). Das Reden darüber hilft den Eltern schon einmal einen großen Stück weit – ganz gemäß dem Titel der Initiative der Fachstelle „Raus aus der Grauzone“ –, daher werden diese Beratungsabende unbedingt fortgesetzt.

Familiengutschein des Bezirks

NEU: Mit dem Familiengutschein über den Kinder-Jugend-Gesundheits-Dienst des Bezirkes ist es gelungen, auch ökonomisch schwächer gestellte Familien besser zu erreichen und diesen mittels der finanziellen Entlastung von 40 Euro eine Teilnahme an Kursen zu ermöglichen. Insgesamt haben in dem Jahr 15 Familien davon profitiert.



Claudia Grass

Leiterin Familienbildung
Schöneberg, Nachbarschaftshaus Friedenau



Antje Klambt

Leiterin Familienbildung
Steglitz, JeverNeun



Familienbildung

75

Eltern-Kind-Kurse mit insg. 1290 Teilnehmer/innen, davon 650 Kinder

14

Sportkurse mit 180 Teilnehmer/innen, davon 40 Kinder

10

thematische Elternabende mit 102 Teilnehmer/innen



„Spirale for Future“: ein Sommer-Kunst-Camp

Längst haben junge Menschen den Klimawandel im Blick. Sie demonstrieren für saubere Luft und eine gesunde Welt – das Jahr 2019 stand in besonderer Weise dafür. Auch der Abenteuerspielplatz Spirale, mitten in der Großstadt gelegen, machte sich zum Teil dieser Bewegung: In den Sommerferien demonstrierten Kinder und Jugendliche, wie sich ökologisches Bewusstsein und Kunst verbinden lassen.



Kinder- & Jugendarbeit

943

Besucher/innen
wöchentlich

8

Kinder- & Jugendfreizeit-
einrichtungen

Durchschnittswerte aus den
Statistikwochen NBHS 2019

Wir schaffen uns eine besondere Naturoase, noch außergewöhnlicher als sonst, lautete das Ausgangsmotto des dreiwöchigen Sommerferienprogramms, das in Kooperation mit der Volkshochschule (VHS) stattfand. „Spirale for Future“, so der Titel, sollte den ohnehin stets grünen, weil naturnahen Spielplatz nun auch noch „bunt“ machen: nämlich mit Kunst.

Zusammen bauten wir Hochbeete, legten eine große Kräuterschnecke an, töpferen und bepflanzen Blumentöpfe, unternahmen einen Ausflug zur Domäne Dahlem und mehr. Für die Mittagspause kochten wir mit Kindern und Jugendlichen jeden Tag eine gesunde Mahlzeit. Höhepunkt des Projekts war eine Party. Geladen waren alle Eltern und Geschwister der Teilnehmenden. Wir feierten gebührend mit Lagerfeuer, Stockbrot, Grillen, Kuchen und präsentierten stolz eine besondere Ausstellung.



Sommerfest rund um den Flipper

Flipperklub Auch in diesem Jahr ist es wieder gelungen, ein gemeinschaftliches Sommerfest des Flipperklubs auf die Beine zu stellen. Dahinter stehen die Akteure aus dem Kiez – das Team vom Flipper, die Nachbarn Pinel, Gangway, der Mediationsverein ImKonsens, das Cafe Osbili, die Kita Ebersstr. und der BT Schülerklub. Schon in den Vorbereitungen kam es uns darauf an, ökologische und nachhaltige Aspekte zu berücksichtigen. Das ist uns gut gelungen, so erfüllte bspw. das gesamte Geschirr und was rund um das Essen herum dazu gehört, unsere Kriterien in Bezug auf Nachhaltigkeit – es gab keine Einwegmaterialien. Jedes Jahr ist das gemeinsame Planen des Kiezfestes und das Umsetzen vieler Ideen ein spannender Prozess, der alle begeistert – inklusive der Besucher*innen, die dann zum Fest kommen.

Wir Selbstversorger!

VD 13 Die Kinder- und Jugendeinrichtung am Vorarlberger Damm hat ein großes, begrüntes Außengelände. Verschiedene Jugendliche oder Jugendgruppen haben sich in selbst organisierten Grill-, Koch- und Backprojekten engagiert, und sie wurden im Zuge dessen sogar zu ihren eigenen Nahrungsmittel-Lieferanten. Im Garten haben sie mehrere Hochbeete gebaut, in denen sie saisonal und autark verschiedene Gemüse und Kräuter heran zogen, welche die Kochgruppe und die VD-Café-Gruppe dann für leckere Pizzen, Soßen und Limonade verwendeten. Dabei haben sich die Jugendlichen mit den Pflanzen beschäftigt, sie gepflegt, gewässert und sich Wissen über das Wachstum und die Zubereitung angeeignet.



Kreativ auf Draht sein: nachhaltige Medienarbeit

Kifrie Medienwerkstatt Die Medienkompetenz aller Besucher*innen zu stärken, ist vorrangiges Ziel – und dazu geben wir ihnen nachhaltige Verhaltensweisen und Methoden an die Hand, zum Beispiel mit Mediennutzungsverträgen. Darin sind die Kifrie-Regeln zur Smartphone- und Tablet-nutzung aufgelistet, unter anderem geht es um klar definierte Medien-Zeiten, Rechte am eigenen Bild und Altersbeschränkungen bei bestimmten Inhalten (z.B. FSK bei Spielen). Außerdem vermitteln wir, welche Aktivitäten an den Mediengeräten passiv sind und welche aktiv und kreativitätsfördernd.

Unsere Robotik-Gruppe beweist besonders die Verbindung von Kreativität und Hightech in der Arbeit mit dem 3D-Drucker. Beschädigte oder fehlende Teile von Geräten und Haushaltsgegenständen, wie etwa ein fehlender Sofafuß, können aus Kunststoff gedruckt und damit ersetzt werden. Dies schärft den Sinn für Recycling. Zudem kann mit recyceltem oder biologisch abbaubarem Material gedruckt werden. Auch die Einsparung von emissionsreichen Transportwegen ist ein toller Aspekt des 3D Drucks.



Upcycling und Nähwerkstatt

VD 13 / Spirale Upcycling bedeutet aus Abfall oder nicht benutzten Materialien etwas Neues zu machen, das ist ressourcenschonend und kommt damit der Umwelt zugute. Gerade aus Plastikmüll, von dem es viel zu viel auf der Welt gibt, wollten wir etwas machen, das Spaß macht, gleichzeitig schön ist und ein Symbol für einen neuen Umgang mit Rohstoffen. Mit unserer Modedesignerin Hannah fertigten wir Taschen aus Plastikmüll, die zudem praktisch sind!

Und auch in der **Nähwerkstatt des VD 13** können Kinder und Jugendliche aus alten Kleidungsstücken etwas Neues herstellen. Die zum Teil kaputten oder zu klein gewordenen Sachen wurden hier zu neuen Designerstücken umgenäht. Auf diese Weise konnten die Besucher*innen erfahren, dass der alte zerrissene Lieblingspullover nicht in den Müll muss, sondern noch viele Jahre weiter getragen werden kann. Jedes dieser Kleidungsstücke ist ein Unikat und oft stabiler als je zuvor.

Das Upcycling alter Kleidung war ebenfalls ein Thema für den **Abenteuerspielplatz Spirale**. Beim „Fest der Nachhaltigkeit“, das im September als Gemeinschaftsaktion von Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen der Region Wilmersdorf-City in einer Einrichtung im Güntzelkiez stattfand, beteiligte sich die Spirale mit einer Aufarbeitungs-Station für ausrangierte Klamotten. Spirale und Schulsozialarbeit der Katarina-Heinroth-Grundschule boten Anleitungen, wie man mit einer Nähmaschine die alten Stoffe zu schicken Handytaschen umgestaltet. Mit bunten Straß-Steinchen beklebt oder im schlichten Stoffmuster fanden alte Materialien ihre neue Bestimmung.

Außerdem wurden noch viele andere Aktionen angeboten: Handyladestation – selbst in die Pedale treten um Strom zu erzeugen, Percussion – zusammen musizieren, Seedbombs – Blumensamen für Insekten, ein Lagerfeuer und vieles mehr.





Foto: Jörg Farys

Ausgesprochene Vorbilder

Die sprachliche Bildung ist eine feste Säule in der Arbeit der Kitas, eines der wichtigsten Aufgabenfelder überhaupt – weil doch die Sprache „der Schlüssel zur Welt“ ist. Ein Förderprogramm des Bundes zielt genau darauf ab, und drei der 25 Kitas des Nachbarschaftsheim erhalten mittlerweile die Unterstützung aus dieser Initiative. Eine Kollegin ist dort jeweils ausschließlich für Sprachbildung zuständig – das hilft, diese Arbeit noch systematischer zu machen, bisherige Erfolge zu verstetigen, gewonnene Erkenntnisse nachhaltig zu verwerten.



Heike Westermann

pädagogische Kita-
Fachberaterin

Heike Westermann, pädagogische Kita-Fachberaterin, steht den drei Sprachkräften im NBH als Ansprechpartnerin zur Seite. Sie erlebt die praktische Arbeit der Kolleginnen als überaus bereichernd und zukunftsweisend:

„Mit den zusätzlichen Sprachkräften werden in den Kitas bestmögliche Bedingungen für die sprachliche Bildung geschaffen und es beeindruckt mich immer wieder aufs Neue, mit welchem Engagement und ansteckender Begeisterung die drei Kolleginnen eine Fülle an neuen Ideen einbringen. Ich würde mir wünschen, dass so eine zusätzliche Stelle in all unseren 25 Kitas zur Verfügung steht. Die Arbeit der beteiligten Kolleginnen ist eine hervorragende Ergänzung in den Kitas, die Vorhandenes weiterentwickelt und Erarbeitetes sichert. Dies ist gerade in Zeiten von Personalmangel und zum Teil zunehmender Personalfuktuation sehr wichtig.“

Zwei der Fachkräfte, die über das Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ tätig sind, geben hier in einem Interview Einblicke in ihre Arbeit: Anne

Lübke (Kita Riemenschneiderweg) und Julia Kühne (Kita Jeverstraße).

Liebe Anne, liebe Julia, wie reagieren die Kinder auf eure Angebote und Projekte?

Anne: In den letzten Jahren habe ich viele Materialien, Spiele, Erzählkisten und Reimgeschichten selbst hergestellt, so dass eine ganze Kammer voll mit Sprachbildungsideen, ausgesuchten Büchern, Lieder- und Textordner entstanden sind, auf die das gesamte Team jederzeit Zugriff hat. Die Kinder freuen sich jeden Morgen, wenn ich zu ihnen in die Gruppe komme. Wie oft höre ich den Satz: „*Holst du wieder was aus deiner Schatzkammer?*“

Julia: Bei mir verhält es sich ähnlich mit der von mir eingeführten Teestunde. Hier geht es darum, in einer kleinen Gruppe gemeinsam mit den Kindern zu „quasseln“ und zu philosophieren. Dafür gibt es richtige Einladungen, die jeweils zwei Kinder aus jeder Gruppe ein

bis zwei Tage vor der Teestunde erhalten. Diese Teestunde ist ein bei den Kindern sehr beliebtes Ritual und oft werde ich gefragt: „*Kochen wir heute wieder Tee*“ oder „*darf ich heute endlich mitmachen?*“ Da wir in unserem Haus mehrere Julias haben, wurde ich von einem Kind schon als „Die Julia, die immer Tee kocht“ betitelt. Die Freude der Kinder über dieses Angebot macht mich jedes Mal glücklich.

Wie erreicht Ihr die Familien im Alltag?

Julia: Für mich ist der direkte Austausch mit den Eltern immer noch am zielführendsten. So können ganz speziell Sorgen oder Wünsche angesprochen werden. Ich nutze dafür am liebsten die Bringe- und Abholsituation, um mit den Eltern ins Gespräch zu kommen. Zudem haben meine Leitung und ich schon mehrmals Elternpost in Form einer Broschüre an alle Familien herausgegeben, in der jeweils ganz explizit Platz für sprachliche Anregungen und Tipps für die Sprachförderung gegeben werden.

„Tee-Julia, darf ich heute dabei sein?“

Anne: Eine große Pinnwand im Flur macht meine Arbeit transparent. Inhalte von Projekten, Lieder Reime und Dokumentationen sind für die Eltern sichtbar und können als Anregung dienen, zu Hause fortgeführt zu werden. Ähnlich wie Julia, nutze ich Begegnungen mit Eltern, um ihnen etwas von ihrem Kind zu berichten. So erzähle ich sehr bewusst, was das Kind – auch in sprachlicher Sicht – erlebt hat, welche Wörter oder Sätze neu angewendet wurden oder woran es gerade großes Interesse zeigt. Mir ist wichtig, dass die Eltern mitbekommen und erleben: Mein Kind wird hier gesehen und ernst genommen.

In welchen Bereichen haben die Familien in Euren Kitas Beratungsbedarf? Was sind konkrete Fragen, die an Euch gerichtet werden? Welche Themen werden zwischen Euch und den Eltern ausgetauscht?

Anne: Am häufigsten habe ich die Frage gehört: „Wie kann ich mein Kind sprachlich besonders gut fördern?“ Aber auch bei zweisprachig aufwachsenden Kindern ist die Unsicherheit groß gewesen: „In welcher Sprache reden wir mit unserem Kind?“ Viele Unklarheiten und Unsicherheiten kann ich aus dem Weg räumen, wenn ich hierzu mit den Eltern in den Austausch gehe.

Julia: Ich merke, dass in meiner Einrichtung vor allem Sorgen der Eltern groß sind, wenn es um Sprach- oder Sprechauffälligkeiten der Kinder geht. Viele Eltern machen sich schnell große

Sorgen, weil ihr Kind z.B. das „s“ nicht ausspricht, wie es „richtig“ sein sollte oder weil es weniger Wörter kann als andere Kinder im selben Alter. Ich versuche in solchen Momenten immer, den Eltern erst einmal ein wenig die Panik zu nehmen und ihnen zu zeigen, dass wir für sie da sind.

„Juhu, Anne, öffnest du wieder deine Schatzkammer?“

In Eurer Tätigkeit seid Ihr u.a. auch damit beauftragt, neue Inhalte ins Team zu bringen und damit im Bereich der Erwachsenenbildung tätig zu sein. Wie geht es Euch mit diesem Auftrag? Welche Erfahrungen habt Ihr gemacht?

Anne: Ich gebe Themen, praktische Inhalte und neueste wissenschaftliche Erkenntnisse, die ich im Rahmen des Bundesprogramms erhalte, in Teamsitzungen weiter. Die letzten Themen waren z.B. „Gendersensible Pädagogik“, „Kognitiv anregende Dialoge“ oder „Musik und Sprache“. Zudem findet in meiner Kita in regelmäßigen Abständen ein sogenannter „Sprachstammtisch“ statt. Jede Gruppe bzw. Abteilung ist mit einer Pädagogin oder einem Pädagogen vertreten. Hier nehmen wir uns Zeit für sprachrelevante Themen, Beispiele guter Praxis oder Ideenaustausch-Runden. Dieser Stammtisch ist immer sehr effektiv.

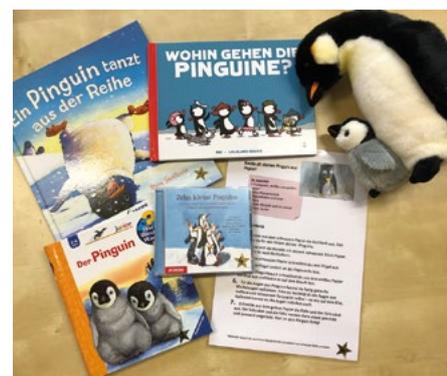
Julia: Für mich ist die Erwachsenenbildung kein neuer Bereich, da ich schon einige Jahre im Fremdsprachenunterricht für Erwachsene tätig bin. Allerdings ist der Unterschied zwischen Sprach- und spezifischer Fachwissensvermittlung schon groß. Mittlerweile habe ich festgestellt, dass es in meiner Kita am zielführendsten ist, wenn ich Inhalte und meinen Input jeweils in die Gruppen einbringe, in denen ich gerade beispielhaft tätig bin. So kann ich meine fachlichen Beiträge gezielt an das jeweilige Team mit den ganz eigenen Bedürfnissen anpassen und auch mit den Kolleg*innen sofort und direkt ins Gespräch gehen. Ich schätze diese Momente des Austauschs im kleinen Kreis sehr.

Inwieweit profitieren Kinder mit Förderbedarf von Eurer Arbeit? Habt Ihr ein oder zwei praktische Beispiele aus euren Kitas?

Anne: Mir fällt da z.B. ein dreijähriges Kind ein, welches bei Kitaeintritt kein Wort Deutsch gesprochen hat. Es versteckte sich viele Tage hinter dem Stuhl, auf dem seine Mutter während der Eingewöhnung gesessen hatte, wollte nicht angesprochen werden und suchte keinen Kontakt zu Kindern oder Erwachsenen. Ich holte von mir hergestelltes Spielzeug hervor, ein Sortierdosen-Set, bei dem Scheiben, Korken, Dübel und vieles Mehr in dafür vorgesehene



Sprachwand in der Kita Jeverstraße.
Unten: Themen der Rucksack-Bibliothek
Fotos: NBHS



Offener Brief an Franziska Giffey

Einen Appell an die Bundesfamilienministerin Franziska Giffey, das Förderprogramm „Sprach-Kitas“ auch über Ende 2020 hinaus fortzuführen, hat das Nachbarschaftsheim mitunterzeichnet. In dem Offenen Brief von Oktober 2019 drängen mehrere Träger aus dem Bildungsbereich darauf, die Impulse und Arbeitsweisen, die das Bundesprogramm ermöglicht, beizubehalten.

Öffnungen gesteckt werden und setzte mich ganz in seine Nähe. Schnell kamen viele Kinder und spielten voller Begeisterung mit. Das Kind wagte sich interessiert zu uns und ganz nebenbei stellte ich eine Dose ganz nah an dessen Füße. Das Kind nahm die Dose und beschäftigte sich sehr lange damit. Am nächsten Tag kam es schon zu mir, deckte mit mir den Tisch und nach mehreren Tagen sprach es die ersten Wörter nach. Die individuelle Förderung meinerseits gab dem Kind so viel Sicherheit, dass es in die Gruppe ankommen konnte und sich traute, in einer komplett fremden Sprache erste Schritte zu gehen.

Julia: Ähnlich Beispiele gibt es in meiner Kita auch viele. Ich muss ehrlich sagen, dass ich zu Kindern mit Förderbedarf über die Jahre oft eine sehr innige Beziehung aufgebaut habe. Mir liegt es am Herzen, im Sinne einer stärkerorientierten Pädagogik zu sehen, was die Kinder bereits gelernt haben und welche großartigen Schritte sie machen. Für Eltern und meine Kolleginnen und Kollegen bin ich Ansprechpartnerin, sollte ein Förderbedarf im sprachlichen Bereich des Kindes liegen. Hier überlegen wir gemeinsam, was dem jeweiligen Kind gut tut und welche Ansprechpartner wir uns auch außerhalb der Kita suchen können.

Was macht Euch zuversichtlich, dass Eure Arbeit für die Zukunft der Kita nachhaltig ist?

Julia: Mich macht zuversichtlich, dass durch das Bundesprogramm für alle Beteiligten klar gestellt wurde, wie wichtig sprachliche Bildung im vorschulischen Bereich ist. Momentan sind wir dabei, dass ich mir Partner*innen im Team suche, mit denen ich dann enger zusammenarbeiten werde. Diese Personen können mich darin unterstützen, die sprachliche Bildung hier in der Kita noch weiter voran zu bringen. Und sollte das Programm irgendwann enden, bleibt damit Fachkräfte, unabhängig von mir, die besonders den Bildungsbereich Sprache auf ihrer Fahne stehen haben.

Anne: Sprache ist ein Schatz, der Schlüssel zur Welt. Alle Kolleginnen und Kollegen haben ein reiches und wunderbares Repertoire an Fähigkeiten, Interessen und Talenten. Jede und jeder kann sprachliche Bildung fördern. Der Schatz muss nur gehoben werden, der Stein muss nur ins Rollen gebracht werden. Dabei habe ich geholfen, unterstützt und exemplarisch gewirkt.



Spiel mit dem Feuer, aber sicher

Seit drei Jahren bietet die Kita-Riemenschneiderweg für alle seine Vorschulkinder ein Feuer-Projekt an. Gut 30 Kinder lernen in einer Woche Schritt für Schritt alle notwendigen Maßnahmen zum sicheren Umgang mit dem faszinierenden Element. Das dreiköpfige Pädagogen-Team hat zuvor bei Kain Karawahn (www.mitfeuerspielen.de) eine Fortbildung absolviert.

Unser Eltern-Förderverein finanziert das Projekt, wofür wir sehr dankbar sind. Der in unserer Kita ehrenamtlich tätige Horst-Werner Gädke unterstützt das Projekt sehr tatkräftig, indem er die vielen Holzleisten besorgt, in kleine Teile sägt und als Helfer vormittags in der Kindergruppe unser Team begleitet.

Die Eltern der Vorschulkinder werden bei einem Elternabend auf das Projekt eingestimmt und gebeten, aktiv mitzumachen, denn die Kinder bekommen „Hausaufgaben“ und einige Eltern müssen vormittags von 10 bis 12 Uhr als Assistenten das Feuer-Projekt begleiten und sich verbindlich in eine Liste eintragen.

Nun zu dem Ablauf der „Feuer-Woche“: Am ersten Tag erzählt jedes einzelne Kind, woher es schon welches Feuer kennt und malt ein Bild dazu. Die Vorschulkinder lernen in den nächsten Tagen die wichtigen Regeln für das Feuer-Machen kennen. Sie zünden selbst Streichhölzer und Kerzen an. Sie bauen ein kleines Lagerfeuer aus Holzleisten. Am dritten Tag baut jedes Kind seine eigene kleine Feuerstelle im Garten. Die Regeln zum Feuer-Machen im Freien werden eingehalten. Das Projekt endet mit einem Fest für alle Vorschulkinder mit ihren Familien am letzten der Tag der Woche in unserem Garten. Jedes Kind erklärt seinen Eltern, was es im sicheren Umgang mit Feuer-Machen beachten muss, zündet sein „Familien-Feuer“ an, brät darüber kleine mitgebrachte Leckereien, „füttert“ und bewacht sein Feuer bis zum Erlöschen.

Alle haben immer viel Freude in dieser besonderen Woche des Kita-Jahres und haben sich voll auf die Sache konzentriert. Das Projekt ist inzwischen in aller Munde, weil es im Treppenhaus für alle sichtbar herausragend gut von dem Pädagogen-Team dokumentiert wird. Die jüngeren Kinder der Kita genießen die Vorfreude bis zum nächsten Jahr, wenn sie Vorschulkinder werden und mit Feuer-Machen dran sind.

„...hätten unsere Vorfahren nicht mit Feuer gespielt, würden wir heute noch im Dunkeln sitzen.“

Kain Karawahn

Die Verhaltens-Ampel

Über grenzwahrendes Verhalten und Selbstverständnis unserer Pädagog*innen

Das Berliner Bildungsprogramm, welches den verbindlichen pädagogischen Rahmen für die Arbeit in Kindertagesstätten darstellt, bietet umfangreiches und fachlich fundiertes Praxis- und Fachwissen für ein zeitgemäßes respektvolles pädagogisches Handeln in der Kita an und stärkt gleichzeitig die Pädagog*innen darin, eigene Grenzen und die der Kinder zu wahren.

Der Kitabereich im NBHS begleitet die Kitas kontinuierlich durch Schwerpunktsetzungen in der Pädagogik, um zu gewährleisten, dass die Pädagog*innen sich auf die zentralen und wichtigsten pädagogischen Handlungsweisen konzentrieren können und sich dessen bewusst sind was Kinder am wirksamsten in ihrer Entwicklung stärkt.

Zu den Themen, die in den letzten Jahren intensiv mit allen Pädagog*innen in Begleitung der Fachberatungen und der Kinderschutzbeauftragten bearbeitet wurden, gehört unter anderem das Konzept einer stärkenden und feinfühligem Erzieher*innen – Kind- Beziehung, die Beteiligung von Kindern bzw. die Verankerung eines Beschwerdeverfahrens für Kinder, die Erarbeitung eines sexualpädagogischen Konzeptes und die Einführung eines Ampelsystems.

All diese Ansätze bieten den Pädagog*innen die Möglichkeit, ihr pädagogisches Verständnis kontinuierlich zu überprüfen und Absprachen zu verankern, die die bestmögliche Begleitung der Kinder gewährleisten und grenzüberschreitendes Verhalten von Pädagog*innen verhindert.

Zur Einführung des Ampelsystems für alle Kitas des Trägers findet für jedes Team eine ganztägige Veranstaltung statt, die es Teams ermöglicht, sich mit den entscheidenden Aspekten der Verhinderung von grenzüberschreitendem Verhalten zu beschäftigen. Hier handelt es sich um:

- Das Bewusstsein darüber, dass Kinder und auch die Pädagog*innen darauf angewiesen sind, dass alle im Haus sich verantwortlich fühlen für respektvolles, gewaltfreies Verhalten
- Die Reflexion eigener Risikofaktoren zu (eigenem) schlecht kontrollierten Verhalten (Stress, Lärm, Überforderung...)
- Möglichkeiten, sich selbst gut zu versorgen, um Hilfe zu bitten, anderen gut zur Seite stehen zu können

- Grundlagen für klare, konstruktive Rückmeldedialoge unter den Pädagog*innen
- Die Diskussion und klare Vereinbarung über relevante Verhalten im Kita-Alltag, die erwünscht bzw. unbedingt zu vermeiden sind

Wie sieht das praktisch aus? Die Fragen zu den eigenen Grenzen, zu eigenem unförderlichen Verhalten und zu Möglichkeiten, sich selbst und anderen hilfreich begegnen zu können, werden in Kleingruppen und im ganzen Team durchdacht und auf Flipcharts festgehalten. Wichtig ist hier eine Grundhaltung der Akzeptanz auch nicht gelungener Verhalten (Fehlerfreundlichkeit) und eines gemeinsamen Willens der konstruktiven Veränderung.

Die Vereinbarungen zu konkreten Situationen/Verhalten im Kitaalltag sollen dann eine wirklich real nutzbare Hilfe für jedes einzelne Teammitglied in Form einer Liste werden. Grundlage sind die drei Ampelfarben mit den ihnen zugeordneten Kategorien:

Anhand dieser Definitionen entstehen gemeinsame Entscheidungen. Beispiele:

Angst machen, zu etwas zwingen, Küssen, herabsetzend über Kinder und/oder Eltern sprechen, sozialer Ausschluss – eindeutig Rot

Kinder nur angefasst auf der Straße laufen lassen, Verabredungen nicht einhalten, überfordern/unterfordern, nicht ausreden lassen – Gelb

Aufmerksames Zuhören, den Gefühlen der Kinder Raum geben, konsequent sein – Grün

Diese (in der Realität der Einrichtungen natürlich viel ausführlichere) Liste kann nun als gemeinsam beschlossene Handlungsmaxime eine klare Grundlage für das Team (Pädagog*innen und Hauswirtschaft) und auch für neue Mitarbeitende, Auszubildende, Praktikanten, Ehrenamtliche und Leasingkräfte sein.

Aus den geschilderten Gesprächsprozessen und der Ampelordnung von situativem Verhalten entstehen im günstigen Fall Entwicklungen zu einer gestärkten Einrichtungskultur, eine stabil ausgestellte Sicherheitsstruktur für Kinder und Pädagog*innen, die Möglichkeit unbearbeitete Handlungsmuster zu erkennen und zu verändern und ein gelasseneres und gleichzeitig sorgsameres Umgehen mit unserer eigenen Unvollkommenheit.



Kindertagesstätten

25

Einrichtungen

1.611

Kitaplätze

7.113

Betreute Kinder pro Woche

Durchschnittswerte aus den Statistikwochen NBHS 2019



Inklusive Werte auf allen Ebenen

An zehn Standorten gestalten unsere Erzieherinnen und Erzieher das Zukunfts-Leitbild der „guten Schule“ mit, unterstützt von zwei Fachberatungen. Die Sicherung von Nachhaltigkeit hat sich seit 2012 als Schwerpunkt an den Ganztagsbereichen herausgebildet und soll hier einmal kompakt dargestellt werden.



Sarah-Maria Soldanski

Bereichsleiterin
Ganztagsbetreuungen
an Grundschulen

Im Arbeitsbereich der ergänzenden Förderung und Betreuung an Grundschulen (eFöB) sind in den vergangenen Jahren verschiedene Methoden etabliert worden. Übergreifend arbeiten wir in unterschiedlichen Arbeitsgemeinschaften an Standards zur Qualitätssicherung in unseren zehn Einrichtungen. Einmal im Monat treffen sich die Einrichtungsleitungen zu Austausch und kollegialer Beratung. Im Jahr 2019 standen hier vor allem organisatorische Herausforderungen im Mittelpunkt (Stichwort: Organisation des Mittagessens, dazu später mehr). Es ist uns wichtig, dass unsere Einrichtungen keine Horte mehr sind, sondern die informelle Bildung an den Grundschulen gestalten. Deshalb arbeiten alle Mitarbeiter/innen in den verschiedenen schulischen Gremien mit. Um unser gemeinsames Verständnis guter Schule zu erarbeiten, ist für 2020 eine weitere AG „Schulentwicklung“ auf Leitungsebene geplant, die ebenfalls monatlich tagen wird.

Für die Mitarbeiter/innen gibt es seit 2013 die Inklusions-AG, in der sich die Facherzieher/innen für Integration aus den verschiedenen Einrichtungen einmal im Monat zu Chancen

und Herausforderungen inklusiver Arbeit an Grundschulen austauschen. Die Anleitung dieser AG übernimmt eine der beiden pädagogischen Fachberaterinnen des Arbeitsbereichs. Außerdem gibt es das definierte Ziel, in allen Einrichtungen die pädagogische Arbeit mit einrichtungsinternen Inklusionsteams zu unterstützen. Deren Aufbau begleiten ebenso die pädagogischen Fachberaterinnen. Sowohl einrichtungsübergreifend als auch -intern regen wir eine intensive Auseinandersetzung mit dem Index für Inklusion (ein Leitfaden für Schulentwicklung nach Tony Booth und Mel Ainscow) an. So möchten wir den Blick schärfen für inklusive Werte, die nicht mehr die Kinder mit besonderen Förderbedarfen ins Zentrum stellen, sondern sich der Vielfalt allen menschlichen Lebens widmen und für alle an Schule Beteiligten einen Ort der Teilhabe schaffen.

Die Basis: Fach-AGs

In den letzten Jahren hat die Anzahl der Erzieher/innen in Teilzeitausbildung in unseren Einrichtungen stark zugenommen. Zusätzlich zu den Praxisanleitungen, die von erfahrenen Mit-

arbeiter/innen in den jeweiligen Teams übernommen wurden, haben wir sowohl für die Auszubildenden als auch für die Anleiter/innen Fach-AGs ins Leben gerufen, die sehr rege besucht werden. Von den Auszubildenden werden Themen nach Bedarf gesetzt und auch z.T. eigenständig referiert – dies war in 2019 insbesondere der Umgang mit Medien in der pädagogischen Arbeit mit Grundschulkindern. Da alle Einrichtungen eigene Konzepte haben und zum Teil sehr unterschiedlich arbeiten (offener und gebundener Ganztagsbetrieb, gruppenbezogene vs. offene Arbeit), weitet der Austausch den Horizont der Auszubildenden und hilft ihnen, ihren Platz beim Träger zu finden. So gelingt es uns, umfassend gebildete Nachwuchskräfte zu entwickeln, die sich mit wenigen Ausnahmen am Ende ihrer Ausbildung entschließen, weiterhin im Nachbarschaftsheim Schöneberg tätig zu sein.

Der Austausch der Anleiter/innen dem gegenüber wird ebenso begrüßt, da hier gemeinsam Standards entwickelt werden sollen, wie die Anleitung vor Ort organisatorisch und inhaltlich gestaltet werden kann. Wir möchten die Anleitung vereinheitlichen, um einerseits den Anleiter/innen etablierte Werkzeuge mit auf den Weg zu geben, andererseits aber auch den Auszubildenden als gleichbleibend kompetente Praxisstelle entgegen zu treten. Die Anleiter/innen erarbeiten mit hohem Interesse ein bereichsinternes „Handbuch zur Anleitung“, das in 2020 fertig gestellt werden soll.

Weitere Vertiefung

Unser hoch vernetztes Arbeiten zeigt immer mehr Wirkung: Aufgrund der anhaltend hohen Nachfrage nach Austauschmöglichkeiten über die Einrichtungen hinweg, haben wir uns in 2019 entschieden, eine zusätzliche Fach-AG für Mitarbeiter/innen ins Leben zu rufen, die von einer unserer pädagogischen Fachberatungen begleitet und geleitet wird. Die hier bearbeiteten Themen speisen sich aus den Wünschen und Interessen der Teilnehmenden. Es sollen der Kenntnisstand zu verschiedenen Fragestellungen sowohl über aktuelle wissenschaftliche Vorträge vertieft als auch Ideen ausgetauscht werden, wie man diese im pädagogischen Alltag umsetzen kann. Analog zur Azubi-AG war das erste große Thema hier der vielseitige und umsichtige Umgang mit Medien in der Arbeit mit Kindern zwischen 6 und 12 Jahren.

In unseren Leitungsrunden haben wir immer wieder feststellen können, dass der Anspruch des Trägers, jede Einrichtung solle ihr eigenes Konzept, orientiert an den Bedarfen des Sozialraums, entwickeln, in diesem übergreifenden Format das vertiefte Arbeiten an den spezifischen Themen jedes einzelnen Standorts

nicht zulässt. Daher haben wir **einrichtungsbezogene** Leitungsteams etabliert. In einem Turnus von 6 Wochen besuchen Bereichsleitung und Fachberatung gemeinsam die Einrichtung, dann geht es um Themen, die alle Beteiligten aus ihrer jeweiligen Funktion ableiten. So verzahnen wir die Prozesse, die in den Teams mit der Fachberatung laufen, mit der strategischen Planung zu Personal und Finanzen sowie der thematischen Ausrichtung der Einrichtung insgesamt. Dieses Vorgehen erlaubt es uns, gleichzeitig an den Schwerpunktthemen jeder Einrichtung zu arbeiten als auch die globalen Standards des Trägers an sozialräumliche Arbeit, Teilhabe, Vielfalt und ehrenamtliche Mitarbeit zu etablieren. Die Zusammenarbeit ist dadurch sehr viel vertrauter geworden und auch Einrichtungen, die z. B. aufgrund räumlicher Entfernung eher zu einer Distanz dem Träger gegenüber neigen, können gut angebunden werden.

In den Teams findet über die Begleitung der Inklusionsteams eine anlassbezogene Unterstützung durch die Fachberaterinnen statt. Wiederkehrende Themen sind verschiedene Herausforderungen in der Arbeit mit Grundschulkindern und ihren Familien sowie Konflikte mit dem Kooperationspartner oder in den Erzieher/innen-Teams. In allen begleitenden Prozessen wird der Fokus auf die Stärkung der Teammitglieder gelegt: Sie sollen Konfliktlösungsstrategien entwickeln und den Mut, sich individuell mit ihrer Meinung ernst zu nehmen und diese wertschätzend zu äußern. Hier kommt es auch immer wieder zu **personenbezogenen** Coachings mit dem Fokus, eine Sicherheit im Team zu entwickeln. Der Anlass ist meist eine Unsicherheit in pädagogischen Fragen, die aber oft nur ein Symptom für die Unsicherheit darüber ist, wo der/die Mitarbeitende im Team steht. Nur dort, wo Mitarbeitende miteinander auf einer wirklichen Augenhöhe kommunizieren, wird die Vielfalt ein Mehrwert, so unsere Überzeugung.

Tage für die Teamentwicklung

Zu guter Letzt versuchen wir einrichtungsin-tern durch Teamfortbildungen sowohl das Miteinander des Teams zu stärken als auch das Wissen zu pädagogischen Fachgebieten für alle zu vertiefen. In der Nehring-Grundschule finden seit vielen Jahren in den Winterferien drei aufeinander aufbauende Fortbildungstage für das ganze Team statt. Ein Tag ist hier sehr explizit der Teamentwicklung gewidmet. Durch gemeinsame Aktivitäten kann das Team, das im Alltag sehr eng mit dem Lehrerteam zusammenarbeitet und überwiegend in Kleinteams zusammenkommt, sich als großes Ganzes erleben. In 2019 wurde als Thema für die Fortbildungstage „Stressbewältigung und Ent-



Foto: Jörg Farys

Gut Laufendes sichern: Mit dem Patensystem

In drei Ganztagsbereichen haben wir es bereits erprobt: Die Idee dabei ist, neuen Einrichtungsleitungen eine erfahrene Einrichtungsleitung zur Seite zu stellen und einen auf den Standort bezogenen Einarbeitungsplan zu erarbeiten. In der Grundschule am Dielingsgrund wurde der neue Einrichtungsleiter über fünf Monate intensiv vor Ort unterstützt, indem ein Kollege aus der Leitungsrunde mehrere Tage in der Woche vor Ort war. Im Anschluss beriet er aus der Ferne. In der Fläming-Grundschule übernahm eine Kollegin aus der Leitungsrunde kommissarisch die Leitung und war den Großteil der Woche als Abgesandte mit voller Verantwortung dort. Im Anschluss stand sie ebenfalls weiterhin beratend der neuen Einrichtungsleitung zur Seite. In der Prignitz-Schule wurden Termine nach Bedarf vor Ort verabredet, die Begleitung lief darüber hinaus telefonisch. Das Modell ist für alle Beteiligten gewinnbringend: Viele Fragen entstehen schließlich erst im konkreten Tun und jeder Sozialraum ist anders und benötigt angepasste Konzepte. Und für die erfahrenen Leitungen bietet es die Möglichkeit, sich als Berater/innen zu erleben, aber gleichzeitig auch über den Tellerrand ihrer eigenen Einrichtung und Schulkooperation zu schauen.



Ganztagsbereiche

10

Grundschulen

2.729

belegte Plätze

12.020

Betreuungen pro Woche

6

Oberschulen

1.624

belegte Plätze

5.219

Betreuungen pro Woche

Durchschnittswerte aus den Statistikwochen NBHS 2019

Zurück auf Null ...

Leider begegnet uns in unserer Arbeit auch der ein oder andere Hemmschuh, der nachhaltiges Arbeiten erschwert. In 2019 war dies die Einführung des kostenbeteiligungsfreien Mittagessens an allen Berliner Grundschulen. Die Entscheidung des Berliner Abgeordnetenhauses kam für uns alle überraschend und so kurzfristig vor den Sommerferien 2019, dass es einiger Anstrengungen bedurfte, sie organisatorisch und personell so aufzustellen, dass weiterhin unser Anspruch, dass die Begleitung des Mittagessens ein Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit unserer Fachkräfte ist, erhalten blieb. An einigen Standorten führte dies leider dazu, dass über viele Jahre etablierte Konzepte der Zusammenarbeit von Erzieher- und Lehrer-

teams am Vormittag aufgegeben werden mussten. Ein gut abgestimmter Bildungstag für jede Schülerin und jeden Schüler, in dem sich das formelle und informelle Lernen ergänzen, sind unserer Überzeugung nach aber nur dort möglich, wo Erzieher/innen und Lehrer/innen auch tatsächlich zusammenarbeiten, z. B. in der Unterrichtsbegleitung. Diese wurde in ihrer bisher bekannten und geschätzten Form zugunsten der Begleitung der Kinder beim Mittagessen zurückgefahren bzw. teilweise ganz aufgegeben. Hier fühlte es sich mancherorts so an, als ob wir wieder „bei null“ anfangen würden, um unseren Bildungsauftrag als Jugendhilfeträger in Schule zu verteidigen. Der Unmut, den dies bei der Profession der Erzieher/innen gemacht hat, und die Konflikte in den Kooperationen vor Ort hätten sich durch einen längeren Planungsvorlauf bzw. durch ein schrittweises Hineinwachsen in das kostenfreie Mittagessen mit Sicherheit vermeiden lassen. Trotzdem ist es den Teams an allen Standorten durch ihr großes Engagement und eine hohe Flexibilität gelungen, tragfähige Konzepte zu gestalten, die den Kindern weiterhin Freude am gemeinsamen Essen bieten.



„Inklusiv zu arbeiten heißt, eine gute Schule zu sein“

Die I-AG wurde 2012 von Sarah Soldanski und Andrea Seltenheim initiiert und wird von Andrea Seltenheim geleitet. Seitdem treffen sich die KollegInnen aus den Teams der zehn Grundschulen einmal im Monat zum fachlichen, zweistündigen Austausch. Hier berichten die Leiterin und ein langjähriger Teilnehmer, der sogar mehr als 30 Jahre Berufserfahrung im Bereich Inklusion hat, über die Entwicklung und den Arbeitsstand der AG – und inwieweit inklusive Arbeit für Nachhaltigkeit in unserer Gesellschaft sorgen kann.

Aus welcher Motivation heraus ist die Fach AG Inklusion entstanden?

Ingo Dickel: Lange Zeit wurde mit Integrationsfragen in Blick auf Partizipation, Gleichberechtigung und Teilhabe eher unpolitisch umgegangen. Die Eltern kamen dann zu uns mit dem Wunsch, trotz dessen ihr Kind Epilepsie, Diabetes oder Depressionen hat, es an einer Regelschule unterrichtet werden soll. Damit musste man umgehen.

Andrea Seltenheim: In der Übergangsphase nach der Auflösung der Förderzentren 2013 bestand bei den Kollegen an den Grundschulen großer Bedarf. Uns war von Anfang an klar: Die Kollegen sollen „ihre“ Fach-AG und „ihren“ Austausch haben. Die TeilnehmerInnen gestalten sie mit ihrem Fachwissen, ihren Erfahrungen und Meinungen. Und ich gebe den nötigen Raum und unterstütze mit meiner Haltung.

Ingo Dickel: Es muss jemanden geben, der den Wagen volltankt und den Motor anschmeißt. Und dann ist es umso besser, wenn sich zwischendurch auch andere trauen, sich ans Steuer zu setzen, indem sie ein Referat halten, einen methodischen Ansatz vorstellen oder eine Fallbesprechung initiieren. Damit bereichern sie im ersten Schritt diese Gruppe, die es im Idealfall in ihre Teams weiterträgt, und damit erreichen die Themen dann alle PädagogInnen.

Andrea Seltenheim: In der Anfangszeit ging es heiß her an den Standorten, es gab große Herausforderungen und wenig Fachpersonal.

Ingo Dickel: Früher wurde die Inklusionsarbeit eher stiefkindlich behandelt. Wenn man ein Integrationskind zugeordnet hatte, dann hieß es: „Dein Paul flüpft aus, kümmer dich mal um den!“ Aber Inklusion ist, dass wir alle gemeinsam mit diesem Kind umgehen. Heute

können die meisten KollegInnen eines großen Teams für den Kollegen einspringen.

Könnt Ihr uns ein wenig von der methodischen und inhaltlichen Arbeit der AG erzählen? Gerne mit Beispielen!

Andrea Seltenheim: Am Anfang ging um Bedürfnisorientierung: Was können wir abdecken? Wo sind unsere Fachleute? Wir haben schon immer kreativ gearbeitet, Kunst und Kultur in Form von Artikeln und Literatur eingebracht. Wir fingen an Impulsreferate herauszugeben und anzufragen. Z.B. hat Ingo zuletzt einen Vortrag zum Thema „Scham und Beschämung“ gehalten: Binnen 45 Minuten vermittelte er einen umfassenden Einblick seiner zweitägigen Fortbildung an die gesamte Gruppe!



Mikhaela 7 Jahre

Zum Thema „Akzeptanz und Autismus“ haben wir 2015 den Grundaufschlag gemacht, als wir in der Rothenburg Grundschule immer mehr Kinder mit Autismus betreuten. Wir sind auf Gee Vero gestoßen, eine bildende Künstlerin mit Asperger aus Grimma, die auch einen Sohn mit starkem Asperger hat. Sie hatte eine Malvorlage an diverse Prominente herausgegeben und diese gebeten, die halben Gesichter zu vollenden. Das fanden wir eine spannende Metapher zum Thema Inklusion, wollten damit selbst arbeiten und haben im ersten Schritt in der I-AG damit begonnen, später in die Schulen weitergegeben und eine Ausstellung im Nachbarschaftsheim organisiert, bei der zur Eröffnung die Künstlerin anwesend war. (Anm.d.Red.: Werke von Schülern nach diesen Vorlagen sind hier abgebildet.)

Ingo Dickel: Wir waren damit aufgefordert, uns die Frage zu stellen, was wir sehen, wenn wir einen Menschen anschauen. Eine tolle Gesprächsgrundlage mit Kindern wie auch KollegInnen! Ein anderes Beispiel: Wir haben im Team der Fläming Grundschule eine nicht-hörende Kollegin. Ein Kollege hat über Jahre in seiner Freizeit Gebärdensprache gelernt, die er bis heute so perfektioniert hat, dass er bei unseren Treffen von Gebärdensprache in „gespro-

chene“ Sprache und wieder zurückübersetzen kann. Seine Entscheidung, diesen Weg für sich zu gehen, hat mich beeindruckt und ist ein Beispiel dafür, wie man inklusiv arbeiten und leben kann. Die Inklusions-ErzieherInnen, wie auch die Kinder, befinden sich in einem ständigen Lernprozess und lassen sich auf neue Situationen und Herausforderungen ein. Bei der Ausstellung mit Gee Vero muss man z.B. im Kopf haben, dass man mit der nicht-sehenden Kollegin Jessica aus der Fläming Grundschule durch die Ausstellung geht und ihr die Bilder beschreibt.

Andrea Seltenheim: Und Jessica wiederum hat in der I-AG angeregt, wie blinde Menschen im Alltag wie bei Kinobesuchen oder im Museum inkludiert werden können. Sie zeigte mir eine App, die wir dann in der I-AG vorgestellt haben.

Ein tolles Beispiel, wie inhaltlich und methodisch gearbeitet werden kann. Könnt Ihr uns mehr dazu erzählen?

Andrea Seltenheim: Als 2017 der Index für Inklusion neu aufgelegt wurde, konnten wir unsere Haltung darin wiedererkennen. Zeitgemäß, und angeregt u.a. auch von Autoren der Montag Stiftung, kann er als Leitfaden für Schulentwicklung funktionieren. Begleitet von den grundlegenden Fragen „Sind wir Motor?“, „Können wir Mitwirkende an Schulentwicklung sein?!“ sind wir in die erste Dimension des Index („Inklusive Kultur schaffen“) eingetaucht. Wir begannen zu diskutieren und es wurde vieles erarbeitet. Schon bald haben wir uns auf den Weg gemacht, um uns unsere Schulen, unter diesem Aspekt, der inklusiven Kultur, genauer anzusehen. Die Begehungen waren sehr ergiebig, da wir uns vor Ort damit beschäftigen konnten, wie kann man „inklusive Arbeit“ in den Schulhäusern sichtbar machen.



Ingo Dickel: Man kann sehr gut mit dem Index arbeiten, auch mit Kindern. Die umfangreichen Fragebögen helfen, sich und sein Umfeld zu Themen wie Willkommenskultur, ökologische Fragen oder Mehrsprachigkeit ins Gespräch zu bringen. Der Index ist auch die Grundlage des Studenttags 2020 zum Thema Inklusion.



Andrea Seltenheim
Theaterpädagogin,
Fachberaterin und Leiterin
der Fach AG Inklusion



Ingo Dickel
Leiter des Ganztags der
Scharmützelsee-Grundschule
und langjähriger I-AG -
Teilnehmer

Andrea Seltenheim: Das ist auch das Wichtige an unserer Arbeit: Vom Reden in die Umsetzung zu kommen! Und dafür sind die Leitfragen des Index unglaublich gut geeignet.

Ingo Dickel: Er repräsentiert Gesellschaftspolitik. Es geht bei unserer Arbeit mit Inklusion nicht nur um die Frage, wie man beeinträchtigte Kinder in den Schulalltag integrieren kann, auch wenn das eine unserer vordersten Aufgaben ist. Sondern es geht auch um Gleichberechtigung der Geschlechter, dass die Hautfarbe keine Rolle spielt und ob man Einsen oder Vieren schreibt.

Andrea Seltenheim: Und darum geht es auch



in der I-AG, sich immer wieder die Frage stellen: Wie inklusiv ist unsere Gesellschaft und was können wir dafür tun, damit sie inklusiver wird? Was die I-AG trägt: Es ist okay etwas blöd zu finden. Zweifel zu haben. An anderer Stelle zu unterstützen. Zu wissen, dass wir eine Kultur haben, die all das zulässt, macht mir Mut. Die Begehungen der Standorte helfen uns, weil jeder sehen kann, wer, wo, was, wie umsetzt: „Aha, in der Sachsenwald Grundschule wird das Barnsberger Mediationsmodell umge-

setzt!“ „Und die Scharmützelsee Grundschule integriert das Empathieförderungs-Programm „Faustlos“ wöchentlich in den Deutschunterricht!“ Das stärkt die Gemeinschaft.

Wie funktioniert der Transfer in die Teams?

Ingo Dickel: Da sich die MitarbeiterInnen weiterentwickelt haben, ist der Transfer in die Teams in den letzten Jahren besser geworden. Die Auseinandersetzung mit Inklusion wurde selbstverständlicher, weil viele Inklusion inzwischen auch als „ihr“ Thema sehen. Ich bin da beispielsweise sehr grundsätzlich mit meinen Mitarbeitern und verweise auf diverse Themen: Zu dick? Nicht heterosexuell? Falscher Glaube? Auf diese Weise packt man eigentlich jeden.

Das klingt, als wärt Ihr mit der Arbeit der I-AG schon weit gekommen...

Andrea Seltenheim: Ja. Und dennoch ist noch sehr viel zu tun.

Ingo Dickel: Wir haben eine bezaubernde Zweitklässlerin, die jedem erzählt, dass sie Astronautin oder Wissenschaftlerin werden wird. Sie ist auch nicht deutscher Herkunft. Und ganz viele andere Kinder oder auch Erwachsene belächeln das. Ich möchte, dass das aufhört.

Andrea Seltenheim: Wir stehen für Vielfalt und treten jeder Form der Diskriminierung entgegen. In Deutschland gibt es die Schulpflicht, d.h. wir haben hier eine Riesen-Verantwortung und die Möglichkeit Einfluss zu nehmen. Dieses Gefühl möchten wir den KollegInnen immer wieder vermitteln, um ihnen den Wert ihrer Arbeit deutlich zu machen.

Neues Schulsozialarbeitsprojekt

Seit dem Jahr 2005 sind wir im Bereich Ganztagsbetreuung/ergänzende Förderung und Betreuung Kooperationspartner der **Fläming-Grundschule**. Im Schuljahr 2018/19 ist an diesem Schulstandort ein weiteres Kooperationsprojekt hinzugekommen: Die Schule ist seither inklusive Schwerpunktschule im Aufbau. Damit erhält sie über das Landesprogramm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ eine Stelle für die Schulsozialarbeit. Wir freuen uns, dass wir auch in diesem Projekt mit der Schule die Kooperation eingehen konnten. Seit Mai 2019 ergänzt unsere Schulsozialarbeiterin Julia Tack das multiprofessionelle Team. Die Förderschwerpunkte der Schule: geistige Entwicklung und körperlich-motorische Entwicklung.

Das gemeinsame Lernen und Leben von Kindern mit und ohne Behinderung ist an der Fläming-Schule nichts Neues, es findet hier bereits seit ca. 40 Jahren statt. Doch jetzt ist sie eine der 36 Schwerpunktschulen für Inklusion in Berlin. Auch wenn das grundsätzliche Ziel des Landes Berlin ist, alle Schulen so zu qualifizieren, dass Kinder mit und ohne Behinderungen gemeinsam lernen können, wird ihnen unabhängig von der Schwere und Ausprägung ihrer Behinderung an inklusiven Schwerpunktschulen schon kurzfristig die Möglichkeit zum Besuch einer allgemeinen Schule geboten.

Kraft tanken beim Brotbacken

Teamnachmittage Immer wieder stellen wir fest, dass der Austausch unter unseren Schulsozialarbeitern/innen einen wichtigen Stellenwert hat. Um diesen Effekt zu bestärken, haben wir uns entschieden, zusätzlich zu den regelmäßigen Teamsitzungen einen gemeinsamen Nachmittag nur dafür einzuräumen.

Unsere Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter arbeiten im Regelfall allein in ihren Projekten. Dies zwar immer in enger Kooperation mit den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Teams der Ganztagsbetreuungen – auch trägerübergreifend, doch trotz aller guten Zusammenarbeit ist der regelmäßige Austausch speziell mit Kolleginnen und Kollegen der Schulsozialarbeit des Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V. wichtig. Hier entsteht ein Teamgefühl.



Führung durch die Britzer Mühle, Foto: NBHS

Im letzten Jahr sind neue Kolleginnen in das Team der Schulsozialarbeit gekommen und es sind welche gegangen, außerdem sind neue Standorte hinzugekommen. Die gemeinsamen Nachmittage sind eine tolle Möglichkeit, einander über die alltäglichen Notwendigkeiten hinaus kennenzulernen.

Also haben wir uns an einem heißen Sommertag vor dem Beginn der Sommerferien zu einem Teamnachmittag an der Britzer Mühle getroffen. Nach einer Führung durch die Mühle wollten wir eigentlich gemeinsam Brot im Steinofen backen. Leider wollte der Ofen angesichts der Hitze nicht mitspielen, aber vielleicht war das

auch ganz gut. Mit dem Müller haben wir besprochen, das Backen im Herbst nachzuholen. An diesem Nachmittag im Herbst haben wir dann mit Unterstützung des Müllers kleine Brote aus Quark-Öl-Teig backen und so noch einen weiteren gemeinsamen Nachmittag zum Austausch und zur Teampflege genutzt.

Gemeinsamer Wunsch ist es, auch in Zukunft das Teamgefühl durch gemeinsame Aktionen zu stärken. Dieses Teamgefühl gibt Kraft, besonders für die Zeiten im Alltag, wo man das Gefühl hat, als Einzelkämpfer unterwegs zu sein.



Eine Arbeitsgruppe für die Arbeitsgruppen

Fachberatung Schülerinnen und Schülern im Ganztagsbereich der Oberschulen ein vielfältiges Angebot an AGs zu machen, ist ein wesentlicher Teil unserer fachlichen Arbeit. Der Ablauf – beginnend von der Planung und Organisation, über AG-Wahl, Durchführung und Evaluation – ist sehr komplex und arbeitsintensiv. Ein gut aufgestelltes Verfahren für alle erforderlichen Arbeitsschritte ist das Ziel an allen Standorten, da beim Angebot der AGs u.a. die Qualität der Arbeit sichtbar wird.

Unserer Fachberatung für Oberschulen ist aufgefallen, dass an allen Standorten unterschiedlich geplant wurde. An jeder Schule gab es gute Verfahrensweisen, aber genauso solche, die zu aufwendig und umständlich waren. Gerade die Evaluation der gelaufenen AGs fand aus Zeitgründen nicht ausreichend statt. Dabei ist dies eine wichtige Grundlage für erneute Planungen.

Um langfristig eine Arbeitserleichterung und Sicherung der Qualität der AGs zu etablieren, war die Idee, eine Arbeitsgruppe zu bilden, die eine einheitliche Grundstruktur und einen verbindlichen gemeinsam abgestimmten Ablauf erarbeitet. Die Sammlung aller funktionierenden Abläufe der verschiedenen Schulen diente als Grundlage für ein gemeinsames Konzept. Dieses Konzept ist für alle verbindlich, Details und Besonderheiten werden dann an jedem Standort passgenau ausgestaltet.

Ein wichtiger Nebeneffekt war der fachlich inhaltliche Austausch unter den Kolleginnen und Kollegen der Oberschulen. Es entstanden neue Netzwerke und Kooperatio-

nen. Durch das gemeinsam abgestimmte Grundverfahren ist die gegenseitige Unterstützung im Alltag einfacher und naheliegender. Über die Unterschiedlichkeit der einzelnen Standorte hinaus ist ein Teamgefühl entstanden.

Die Idee einer digitalen AG-Wahl und Evaluation der AGs konnte aufgrund der fehlenden Voraussetzungen an den Schulen noch nicht umgesetzt werden.



Wir sind Vielfalt: Jakob Muth-Preis für Friedenauer Gemeinschaftsschule

Juliane Winkler ist die Leiterin der Ganztagsbetreuung (Grundstufe). Hier berichtet sie: Alle, die da sind, sind richtig – ein Gedanke, der das Nachbarschaftsheim auszeichnet. Umso mehr freut es uns, dass unser langjähriger Kooperationspartner, die Friedenauer Gemeinschaftsschule, den Jakob Muth-Preis 2019 gewonnen hat. Seit 10 Jahren wird von der Bertelsmann Stiftung deutschlandweit ein Schulpreis an Schulen vergeben, die inklusive Bildung beispielhaft umsetzen und so den Anspruch haben, allen Kindern die Möglichkeit zu geben, an Bildung teilzuhaben und ihre individuellen Potentiale zu entwickeln.

Gemeinsam mit dem Ganztagsbereich ist es gelungen, eine „Schule für Alle“ zu sein und dies fortlaufend weiter zu entwickeln. Das und auch explizit die engagierte und tragende Rolle des Ganztagsbereichs wurde mit dem Preis honoriert. Eine gute Gemeinschaft kann nur dann heranwachsen, wenn alle gemeinsam lernen, einander in der Vielfalt wertzuschätzen und zu akzeptieren. Das gilt individuell ebenso wie strukturell. Diese Schule ist vorbildlich bei der Ausgestaltung der Zusammenarbeit. Ein starkes Leitungsteam und eine kooperative und transparente Arbeitsweise verbinden das große Kollegium aus über 120 Personen, wovon 42 vom NBHS entsendet sind. Gerade weil die unterschiedlichen Sichtweisen und Kompetenzen wertgeschätzt werden, gelingt es eine Schule zu schaffen, die es möglich macht, dass sich jedes Kind individuell und frei entfalten kann. Das gilt für den unterrichtlichen Teil ebenso wie für den außerunterrichtlichen. Gemeinsam bilden sie die Friedenauer Gemeinschaftsschule für die Klassen 1 bis 10 und ab dem Schuljahr 2021/2022 auch mit einer eigenen Oberstufe bis zum Abitur.



Was wirklich Mut macht

Zwischen sozialer Verantwortung und unverantwortlichen politischen Rahmenbedingungen: Gerade die ambulante Pflege geriet 2019 noch weiter unter Druck. Die dort Beschäftigten reagieren mit einem trotzigem „Jetzt erst recht“ – und was, wenn nicht dies, könnte die Leitungen unserer Sozialstationen mehr bestärken?



Karen Lawerenz
Prokuristin
Pflegerische Dienste

Als Teil eines Stadtteilzentrums war und ist die soziale Nachhaltigkeit immer schon der grundlegende Maßstab unseres Handelns: Wir haben uns bewusst dafür entschieden, die Pflege in unser Angebot aufzunehmen und damit eine Dienstleistung zu erbringen, die auf Dauer die individuelle und soziale Situation der Menschen in unserer Nachbarschaft verbessert. Unsere Einrichtungen sind in das soziale Umfeld eingebettet und ermöglichen vor allem alten und kranken Menschen ein lebenslanges Wohnen in ihrem Zuhause entsprechend dem Grundsatz „ambulant vor stationär“.

Dabei geht es uns gleichermaßen um ein hohes Maß an Selbstbestimmung der zu versorgenden alten und kranken Menschen immer mit dem Blick auf die Ressourcen, die noch vorhanden und nach Möglichkeit zu erhalten sind und um gute Arbeitsbedingungen für unsere Mitarbeitenden in der Pflege, die eine zutiefst menschliche und hochprofessionelle Arbeit leisten.

Auch in diesem Jahr konnten wir die Abwärts spirale in unseren Sozialstationen nicht aufhalten. Und das nicht, weil Mitarbeitende zu anderen Anbietern wechseln und schon gar

nicht, weil wir Patienten verlieren oder keine neuen Aufträge erhalten. Viele unserer Mitarbeitenden haben das Rentenalter erreicht und so schrumpfen unsere Pflegeteams immer mehr. Inzwischen so, dass der entsprechend der Rahmenbedingungen vorzuhaltende Verwaltungsapparat unverhältnismäßig groß und wirtschaftlich kaum mehr tragbar ist. Und wir finden keine neuen Pflegekräfte mehr! Allerdings – und das macht uns wirklich Mut – wollen unsere Mitarbeitenden unbedingt bei uns bleiben und auch unsere Patienten, die wir teilweise seit vielen Jahren versorgen, möchten weiter von uns versorgt werden und so kämpfen wir gemeinsam darum, das Angebot der ambulanten Pflege aufrecht zu erhalten. Aber es scheint ein Kampf gegen Windmühlen, denn was bald 20 Jahre lang sträflich (von der Politik) vernachlässigt wurde, fällt uns nun gewaltig auf die Füße. Es ist nicht möglich, innerhalb eines Zeitraumes von zwei oder drei Jahren auszugleichen, wofür sich Jahrzehnte nicht gekümmert wurde. Der Mangel an Mitarbeitenden in der Pflege. Allein in Berlin fehlen bis zum Jahr 2030 10.000 Pflegekräfte. Soweit hätte es nicht kommen müssen, wenn sozial nachhaltiger agiert worden wäre.

Die Politik hat dies viel zu spät begriffen. Nun wird versucht, schnell und mit verschiedenen Maßnahmen dieser großen Not entgegenzuwirken. Gut, dass der Pflegekräftemangel endlich umfänglich in der Öffentlichkeit bekannt ist. Aber leider stellen wir in der Praxis fest, dass die Maßnahmen, die getroffen werden, mit heißer Nadel gestrickt oder dann doch nur halbherzig umgesetzt werden.

Am 01. Januar 2019 ist das Pflegepersonalstärkungsgesetz verabschiedet worden. Für stationäre Einrichtungen wurde hier die Finanzierung von 13.000 weiteren Stellen für Pflegekräfte festgeschrieben, gleichzeitig auch eine Personaluntergrenze in pflegeintensiven Abteilungen in Krankenhäusern. Im ganzen Jahr 2019 konnte man in den Medien den großen Personalnotstand in stationären Einrichtungen und Krankenhäusern verfolgen. Die Refinanzierung wurde deutlich verbessert, so dass die Löhne für Pflegekräfte hier deutlich angehoben werden konnte.

Die ambulante Pflege ist dabei auf der Strecke geblieben. Die für alte und kranke Menschen wichtigste Form der Versorgung, die ihnen ermöglicht, zuhause zu bleiben, und die für Pfl-

gekräfte vielleicht herausforderndste Art der Pflege darstellt, denn die Pflegekräfte sind bei Wind und Wetter meistens mit dem Fahrrad unterwegs, haben keinen Kollegen/in in der Nähe, die sie hinzu bitten oder um Rat fragen können und kommen teilweise in Haushalte, die die Grenzen von Sauberkeit und Hygiene deutlich unterschreiten, ist mit deutlichem Abstand am schlechtesten durch die Kostenträger finanziert. Mitarbeitende, die in der ambulanten Pflege arbeiten, werden am schlechtesten bezahlt. Das Pflegepersonalstärkungsgesetz trägt also dazu bei, dass die ambulante Pflege kaputtgeht, denn die wenigen Menschen, die in der Pflege arbeiten, wandern in die besser bezahlten Bereiche ab und das sind stationäre Einrichtungen und vor allem Krankenhäuser.

Das strategisch richtige Signal an die Politik wäre das Aufgeben der ambulanten Pflege unter den gegebenen Bedingungen. Aber das wollen wir nicht. All unser Bemühen geht dahin, dieses so wichtige Angebot aufrecht zu erhalten und uns dafür stark zu machen, die Rahmenbedingungen für die ambulante Pflege, aber auch grundsätzlich für alle Bereiche, in denen wir tätig sind zu verbessern.



Unser Fuhrpark wird ökologischer

Um in der ambulanten Pflege die Arbeitsbedingungen zu verbessern, aber auch als Zeichen unseres ökologischen Bewusstseins, haben wir in diesem Jahr E-bikes angeschafft: Sie ersetzen nur teilweise die Dienstautos.



Jubiläen des ambulanten Hospizdienstes und des stationären Hospizes

Das Jahr 2019 war für das Hospiz das Superjubiläumsjahr: 20 Jahre Ambulanter Hospizdienst und 15 Jahre Stationäres Hospiz – ein Anlass, am 6. April eine große Party steigen zu lassen. Geladen waren neben den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden vor allem Kooperationspartner aus befreundeten Hospizeinrichtungen, Pflegediensten, Krankenhäusern und Pflegeheimen sowie Supervisorinnen und Supervisoren und SAPV-Ärztinnen und -ärzte.

Zu Beginn konnten sich die Gäste bei einem reichhaltigen Buffet austauschen und später einer Bauchtanzdarbietung mit Livepercussion beiwohnen. Zuletzt legten Mitarbeiterinnen des Hospizes ihre Lieblingsmusik auf, sodass ausgiebig das Tanzbein geschwungen wurde. Es war eine entspannte Feier, bei der es möglich war, sich einmal ohne Zeitdruck ganz entspannt zu begegnen.

Teil 2 der Jubiläumsfeierlichkeiten fand am 19. Mai im Schlossparktheater statt. Dort lud Harald Martenstein für das Hospiz zu einer Benefizmatinée mit Jochen Martin Gutsch, Rainer Erlinger und dem Pianisten Michael Theede. Die Mischung aus Lesung, philosophischem Streitgespräch und musikalischem Rahmen sorgte



Die Fest-Matinée im Schlossparktheater, Foto: Siegfried Zeh@HEINEKOMM 2019

bei den gut 400 Zuschauerinnen und Zuschauern für gute Laune und spülte am Ende einen vierstelligen Betrag auf das Spendenkonto.

Zusätzlich war ein gesamter Newsletter mit Beiträgen der Mitarbeitenden dem Jubiläum gewidmet.

Fest mit dem Duo Akobastra im Café. Foto: NBHS



Ein Tanz und Tusch auf 15 erfolgreiche Jahre

Unsere langjährige Arbeit bewies sich – abermals: Auch der ehrenamtliche Besuchsdienst feierte Jubiläum. Aus dieser anfänglichen Nachbarschaftshilfe für Menschen mit Demenz ist längst eine Vielzahl von Angeboten für ältere Menschen geworden.



**Ehrenamtlicher
Besuchsdienst**

71

Betreute

59

Einsätze von Ehrenamtlichen pro Woche

Durchschnittswerte aus den
Statistikwochen NBHS 2019

Am 20. Mai 2019 feierten wir das 15jährige Jubiläum des Ehrenamtlichen Besuchsdienstes als Fest für unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einigen geladenen Gästen. Es kamen 50 Gäste, Vorstand und Geschäftsführung.

Der ehrenamtliche Besuchsdienst für Menschen mit Demenz wurde 2004 ins Leben gerufen, um an Demenz erkrankten Menschen, die zuhause leben, Begleitung an die Seite zu stellen und mehr Lebensfreude zu schenken. 2015 kam der Besuchsdienst für ältere Menschen mit Pflegebedarf dazu, 2017 der türkischsprachige Besuchsdienst für Menschen mit Demenz und Pflegebedarf. Mittlerweile gibt es neben dem Besuchsdienst noch Vormittagsgruppen und ein Tanzcafé, was sehr gut angenommen wird.

Nach den wertschätzenden Grußworte durch die Geschäftsführerin Franziska Lichtenstein und weiteren Gratulationen ehrten wir unsere Hauptpersonen – unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Neben dem Dank an alle Ehrenamtlichen wurden 11 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besonders geehrt: eine Mitarbeiterin ist von Beginn an dabei, jeweils eine seit 14 bzw. 12 Jahren. Die älteste ehrenamtliche Mitarbeiterin mit 82 Jahren würdigten wir ebenfalls in besonderer Weise.

Nach dem „offiziellen“ Teil sorgte das Kulturprogramm mit Musik von Akobastra für gute Laune und der Grill mit Buffet für das kulinarische Wohl.



„Wir entscheiden immer gemeinsam“

Sabine Thiemann hat ein ganzes Berufsleben der Pflege gewidmet, gerade ging sie in Rente. Allein 30 Jahre lang arbeitete sie für unsere Sozialstation sowie in einer Wohngemeinschaft für demenziell Erkrankte. Hier ist ihr Blick zurück – und das beschreibt auch eine wechselvolle Geschichte. Als es für sie persönlich nötig war, fand sich eine neue Tätigkeit für die Pflegerin.

Frau Thiemann, ständig hören wir von dem, was alles nicht funktioniert im Pflegewesen. Aber was hat sich denn in der langen Zeit, die Sie dabei waren, verbessert? Zum Guten gewendet. Da muss es doch etwas geben.

Natürlich gibt es das! Im Kiez ist ein großes Pflegenetzwerk vom Nachbarschaftsheim entstanden. Es ist nicht mehr wegzudenken und bietet Hilfen in allen Fragen an, die die Pflege betreffen. Es gibt den ehrenamtlichen Besuchsdienst, und hier in der Cranachstraße eine So-

zialarbeiterin, die immer ansprechbar ist. Viele Betroffene und Angehörige sind bass erstaunt, dass dieses Netzwerk bis hin zu einem Hospiz und zum rechtlichen Betreuungsverein reicht.

All diese Informationen zu geben, war Teil Ihrer Arbeit?

Ich war verschiedenen Bereichen tätig, zuletzt hier in der Sozialstation auch wieder in der Pflegeberatung. Unter anderem besuchte ich die Klienten, die Pflegeleistungen beziehen, zuhause in bestimmten Zeitabständen und beriet sie, das ist so vorgeschrieben. Der Bedarf ist sehr hoch, weil das Gesundheitssystem so kompliziert ist. Viele Menschen sind damit überfordert, so entsteht unter anderem die negative Stimmung.

Kann denn trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen die Arbeit als Pflegerin überhaupt noch eine erfüllende Tätigkeit sein? Wäre das trotzdem Ihre Bilanz?

Ja, mir hat die Reflexion der Patienten oder der Angehörigen immer am meisten gebracht. Andere Pflegekräfte haben womöglich andere Dinge, auf die es ihnen ankommt. Mit hat es viel bedeutet, wenn mir Menschen trotz ihrer schwierigen Lage etwas zurückgegeben haben, wenn wir Zufriedenheit erzielen konnten. Daher war ich auch 30 Jahre lang dabei. Und das, obwohl die Arbeitsverdichtung immer weiter zunahm und permanent mit der Personalnot und Fluktuation zu kämpfen ist.

Wo genau war denn Ihr erster Einsatz?

Hier in der Cranachstraße in der Sozialstation. Ich habe 1989 als ambulante Pflegerin angefangen. Zuvor hatte ich als ausgebildete Krankenschwester im Krankenhaus gearbeitet. Nun zog ich mit dem Fahrrad zu den Einsätzen, von Wohnung zu Wohnung. Ich konnte eine ganzheitliche Betreuung bieten, sehr dicht an den Klienten. Klar, es gab Höhen und Tiefen: Wechsel in den Leitungen, ständig Neuerungen. Aber wir haben, das kann ich sagen, als Team immer gut kooperiert. Es gab keine bloße Vorgabe eines Chefs: ‚So gehen wir vor, so gehen wir immer vor...‘. Unser Leitlinie ist die: Der Mensch, den wir pflegen, hat seine Persönlichkeit, die wir respektieren, und dann entscheiden wir gemeinsam.

Das hat Sie immer bestärkt?

Wenn wir uns auf die Persönlichkeiten einstellen und merken, dass wir Patienten schon mit Kleinigkeiten, die wir berücksichtigen, eine Freude machen können, dann macht das sehr zufrieden, ja.

Haben Sie Ihre Arbeit mit Ihrer eigenen Familienarbeit gut vereinbaren können?

Schon bald hatte ich immer mehr mit Planungsaufgaben zu tun, und dann war ich fast 20 Jahre lang die stellvertretende Pflegedienstleitung. Arbeit und Beruf konnte ich gut vereinbaren. Aber dennoch gab es dann einen Punkt, an dem ich ausgelaugt war. Nach so langer Zeit in der Leitung musste einfach einmal etwas Neues für mich kommen.

So kamen Sie zu Ihrer Aufgabe als Pflegerin in einer Demenz-WG?

Gemeinsam mit der Geschäftsführung überlegte ich, was zu tun sei. Bevor eine Grenze überschritten ist, musste die Veränderung her. Ich wollte wieder nah heran an Menschen, das merkte ich in unseren Gesprächen. Ich wollte direkt das Feedback bekommen von Klienten. Für solch eine Wende muss man mit sich in den Dialog treten, das dauert etwas.

Sie hatten Zuspruch?

Den hatte ich immer. Aber die Entscheidung musste ich selber treffen. Der Vorteil war natürlich, dass ich alle Einrichtungen unserer Pflegerischen Dienste gut kannte. In drei verschiedenen WGs habe ich schließlich an die acht Jahre lang gearbeitet, bis es aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr möglich war.

Und danach wechselten Sie einmal wieder in die Pflegeberatung, das war dann passend für Sie...

Hier in der Sozialstation Cranachstraße war ich jetzt als Unterstützung tätig. Die Leitung hatte den Bedarf, da konnte ich mit meinem Erfahrungsschatz gut eingesetzt werden. Also beriet ich wieder die Zu-Pflegenden und ihre Angehörigen. Außerdem habe ich zu guter Letzt Behandlungspflegen übernommen.

Ganz zum Abschluss Ihres langen Berufswegs also wieder von Wohnung und Wohnung?

Jeden Tag habe ich Einsätze, einschließlich meinem letzten Arbeitstag. Hier merke ich, dass wir als Fachkräfte für die medizinische Behandlungspflege noch eine ganz ähnliche persönliche Beziehung zu unseren Klienten haben wie vor 30 Jahren. Unser Pool der Fachkräfte ist klein, daher kommen wir stets zu den gleichen Patienten. Ich erlebe enge Beziehungen, viel Freude. Meine letzte Tour werden an die fünfzehn Besuche sein, an einem Freitag. Wenn ich dann komme, wissen die Patienten, dass ich in Rente gehe. Ein richtiges Verabschieden ist selbstverständlich.



Sabine Thiemann

Mitarbeiterin der
Pflegerischen Dienste
1989–Anfang 2020



Pflegerische Dienste

7

Projekte/Einrichtungen

2.052

Pflegeeinsätze bei insgesamt
457 Menschen wurden dabei
durchschnittlich pro Woche
geleistet

Sozialarbeit und Pflegeberatung

28

Besuche/Beratungen pro Woche

Durchschnittswerte aus den
Statistikwochen NBHS 2019

Mehr Anerkennung für unsere Betreuer/innen

2019 war ein Jahr des Durchbruchs: Es gibt höhere Vergütungen und mehr Wertschätzung der Arbeit. Ralph Bernhardt, Bereichsleiter des Cura-Betreuungsvereins und des Vormundschaftsvereins – und selbst Vereinsbetreuer – beschreibt hier die Situation:

Im Jahr 2019 wurde die Vergütung für die beruflich tätigen Betreuerinnen und Betreuer nach jahrelanger Durststrecke endlich angehoben. Hiervon profitiert auch unser Betreuungsverein, dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterhin mehrere hundert Vereinsbetreuungen führen. Der Gesetzgeber hat die Systematik der Vergütung grundlegend überarbeitet und angepasst. Dabei wurde die Höhe der Vergütung je nach Dauer der Betreuung, Unterkunft der betreuten Person und ihrer Vermögenslage stärker ausdifferenziert.

Für den Verein und seine Mitarbeiter ist dies ein Zeichen der Wertschätzung und Stärkung. Jede und jeder kann durch einen Unglücksfall, eine plötzliche Erkrankung oder ähnliches in die Lage geraten, eine Betreuung zu benötigen, weil er oder sie seine bzw. ihre persönlichen Angelegenheiten ganz oder teilweise nicht mehr selbst besorgen kann. Dass nun diese verantwortungsvolle Aufgabe vom Gesetzgeber in den Fokus genommen und eine differenzierte Entscheidung getroffen wurde, stärkt uns fachlich und institutionell. Die Entscheidung zeigt daneben auch auf, dass die Tätigkeit der Vereinsbetreuerin und des Vereinsbetreuers die Anbindung an vergleichbare fachliche Tätigkeiten – hier insbesondere an alle anderen Tätigkeiten im Bereich der sozialen Arbeit – nicht verliert. War zuletzt der Bezug der vom Gesetzgeber vorgesehenen Vergütung der Tätigkeit der Vereinsbetreuerin und des Vereinsbetreuers zu einer auf dem Arbeitsmarkt üblichen Entlohnung innerhalb der genannten Berufsgruppe kaum noch erkennbar, so konnte diese Diskrepanz nun deutlich verringert werden.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Betreuungsvereins führen weiterhin eine hohe Anzahl an Vereinsbetreuungen in den drei Cura-Büros in den Bezirken Steglitz-Zehlendorf, Tempelhof-Schöneberg und Charlottenburg-Wilmersdorf. Es handelt sich in der Regel um Betreuungen, die mit besonderen Schwierigkeiten verbunden sind: Das können besonders komplexe gesundheitliche Konstellationen bei Betreuten sein, Vermögensverhältnisse, die umfangreiche Regelungen erfordern oder beispielsweise auch Betreute, die in Ihrem Verhaltensrepertoire oder ihrer Erscheinung wenig gefällig sind und bei denen es eine Herausforderung darstellt, doch die erforderliche Kommunikation aufrecht zu erhalten.

Mit dem Jahr 2019 wurde die Finanzierung der Beratungs- und Schulungstätigkeit des Vereins auf eine Zuwendungsfinanzierung umgestellt und parallel wurden die Kostenansätze in diesem Haushaltsposten angehoben. Die Vergabe der Zuwendung erfolgt in erster Linie nach Qualitätsmaßstäben – geleistete Tätigkeiten der Vorjahre, Erfahrung in der Beratung, vertrauensvolle Zusammenarbeit der ehrenamtlich engagierten Bürgerinnen und Bürger mit unseren Mitarbeitern, die den Beratungssuchenden bei mehreren Beratungen bereits aus früheren Beratungssituationen bekannt sind. Unser Verein erhält weiterhin eine Förderung seiner Tätigkeit in allen drei o.g. Bezirken.

Ein Schwerpunkt wurde auf die Überarbeitung und die Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit gelegt. Hierbei geht es um die Botschaft an ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer, das Beratungs-, Schulungs- und Hilfestellungsangebot zu nutzen, bevor die Ratlosigkeit um sich greift beispielsweise bezüglich der Frage, welche Rechte und Pflichten der Betreuer hat und in welcher Form diese zu leisten sind. So ist es unbedingt ratsam, als ehrenamtliche Betreuerin oder Betreuer von jenen Rechtsgeschäften einmal gehört zu haben, um sich im konkreten Fall daran zu erinnern, für die es eine Genehmigung des Gerichts braucht. Der Flyer wurden überarbeitet, der unsere Standorte und Beratungs- sowie Schulungsangebote aufzeigt und der idealerweise von den Betreuungsgerichten in den o.g. Bezirken jedem und jeder neu bestellten ehrenamtlichen Betreuerin und Betreuer in die Hand gegeben werden sollte. Weitere Werbematerialien wurden erstellt und veröffentlicht, die auf unterschiedlichen Wahrnehmungsebenen Aufmerksamkeit erzeugen sollen. Erstmals gibt es nun ein Lesezeichen unseres Ehrenamtsbereichs.

Auch Patenschaften für junge Erwachsene

Der Cura Vormundschaftsverein hilft minderjährigen Flüchtlingen und deren ehrenamtlichen Vormunden, schaut aber auch darüber hinaus, wie Ulrich Deroni, Leiter der Einrichtung, berichtet.

Nach langen und schwierigen Budgetverhandlungen sind uns deutliche Verbesserungen gelungen. Das Projekt Vormundschaften hat sich damit endgültig etablieren können. Unterstützt



Cura Betreuungsverein

496

Betreuungen an 3 Standorten

1.018

Ehrenamtliche Betreuer/
innen, die von Cura begleitet
werden

197

Beratungen/Besuche
pro Woche

Durchschnittswerte aus den
Statistikwochen NBHS 2019

durch eine Mitarbeiterin der Öffentlichkeitsarbeit des Nachbarschaftsheims konnten wir stärker und strukturierter nach außen auftreten, zum Beispiel mit einer Postkartenaktion und einer U-Bahnwerbung. Das Mitte 2018 bezogene, eigene Büro entwickelt sich zunehmend zu einer wichtigen Anlaufstelle für unsere Mündel und Ehrenamtlichen.

Während unsere Schulungsveranstaltungen sowie der monatliche Erfahrungsaustausch zunächst noch in den Räumen des Cura Betreuungsvereins in Charlottenburg-Wilmersdorf stattfanden, wurde der Wunsch aller Beteiligten stärker, fortan unsere gesamten Veranstaltungen in unseren eigenen Büroräumen durchzuführen. Obwohl wir räumlich dafür nicht gut ausgestattet waren, wurde dies umgesetzt und sehr gut angenommen. In 2019 fanden insgesamt 28 Veranstaltungen statt, davon 12 Infoveranstaltungen, 9 Schulungsreihen und 7 Veranstaltungen im Kontext von Austausch/Reflexion/Weiterbildungen. Im Jahr 2019 wurden 438 Beratungen durchgeführt.

Wir konnten auch für 2019 einen Vertrag zur Führung von 75 Vereinsvormundschaften mit dem Jugendamt Steglitz-Zehlendorf abschließen. Dieser war leider wieder zunächst nur bis zum 31.12.2019 befristet. Nach großer Unsicherheit in der zweiten Hälfte des Jahres wurde der Vertrag aber um ein weiteres Jahr verlängert. Im Verlauf des Jahres wurden zahlreiche Gespräche geführt, auch auf politischer Ebene, um eines unserer Ziele zu erreichen: langfristige Perspektiven für den Bereich der Vereinsvormundschaften zu generieren. Neben der Führung der Vereinsvormundschaften ist unser wichtigster Auftrag, engagierte Bürger/innen zu gewinnen, die eine ehrenamtliche Vormundschaft oder Patenschaft für junge Geflüchtete übernehmen, sie zu schulen, zu vermitteln und bei ihrer Arbeit zu begleiten.

Neben den Vereinsvormundschaften und ehrenamtlichen Vormundschaften bildet daher das Patenschaftsprojekt Cura 18+ die dritte Säule unserer Arbeit. Cura 18+ richtet sich an Ehrenamtliche, die eine Patenschaft für junge Geflüchtete über 18 Jahren übernehmen möchten und hat sich im Jahr 2019 gut entwickelt. Personell konnten wir uns besser aufstellen, auch durch die bessere finanzielle Förderung. Der Bedarf an diesen Patenschaften ist sehr groß. Nach den Jahren 2015 bis 2017, in denen viele Jugendliche alleine nach Deutschland geflohen sind, mittlerweile volljährig wurden und deren Vormundschaften beendet waren, wurde deutlich, dass der Unterstützungsbedarf für diese Gruppe immer noch enorm ist. Wir konnten bis zum Jahresende 2019 etwa 60 Patenschaften vermitteln. Dies werden wir im Jahr 2020 intensiv weiterführen.



Team Cura Vormundschaftsverein, Foto: NBHS

Insgesamt betreuten wir im Jahre 2019 rund 100 Menschen, die eine ehrenamtliche Vormundschaft und Patenschaft übernommen haben.

Das Jahr 2019 brachte einen deutlichen Rückgang beim Zustrom geflüchteter Kinder und Jugendlicher nach Deutschland, somit waren die Vermittlungen und das Interesse an ehrenamtlichen Vormundschaften auch zurückgegangen. Dabei zeigen zahlreiche Berichte, dass weltweit nicht weniger Kinder und Jugendliche alleine auf der Flucht sind, sondern es ihnen nur immer weniger gelingt, Deutschland, und meist auch Europa, zu erreichen. Die Berichte derer, die es schafften, machen das Elend sichtbar und zeigen uns, dass die Lebensumstände für minderjährige und junge Erwachsene Geflüchtete immer prekärer werden. Gerade in der zweiten Jahreshälfte erreichten uns immer schrecklichere Berichte aus den Flüchtlingslagern in Südeuropa und machten die humanitäre Katastrophe deutlich. Der Cura Vormundschaftsverein hat sich als einer der drei Träger des Berliner Netzwerk Vormundschaft mit dafür eingesetzt, dass wir in Berlin eine größere Zahl von minderjährigen Geflüchteten aufnehmen. Wir sind hierfür bereits seit Oktober 2019 bereit. Der Senat von Berlin hat dies ebenfalls unterstützt. Leider fand bis zum Ende des Jahres 2019 keine Aufnahme statt.

Ein großes Anliegen des Nachbarschaftsheimes ist stets die Anerkennung ehrenamtlicher Arbeit. Gemeinsam mit dem Netzwerk Vormundschaft ist es uns gelungen, dass der Regierende Bürgermeister von Berlin eine Einladung zu einem Empfang an die ehrenamtliche Vormund/innen ausgesprochen hat. So konnten wir am 20. März mit einer Gruppe von Ehrenamtlichen ins Rote Rathaus gehen. In einer sehr wertschätzenden und schönen Veranstaltung würdigte Michael Müller die geleistete ehrenamtliche Arbeit der vergangenen Jahre.



Cura Vormundschaftsverein

6

Mitarbeiter/innen

44

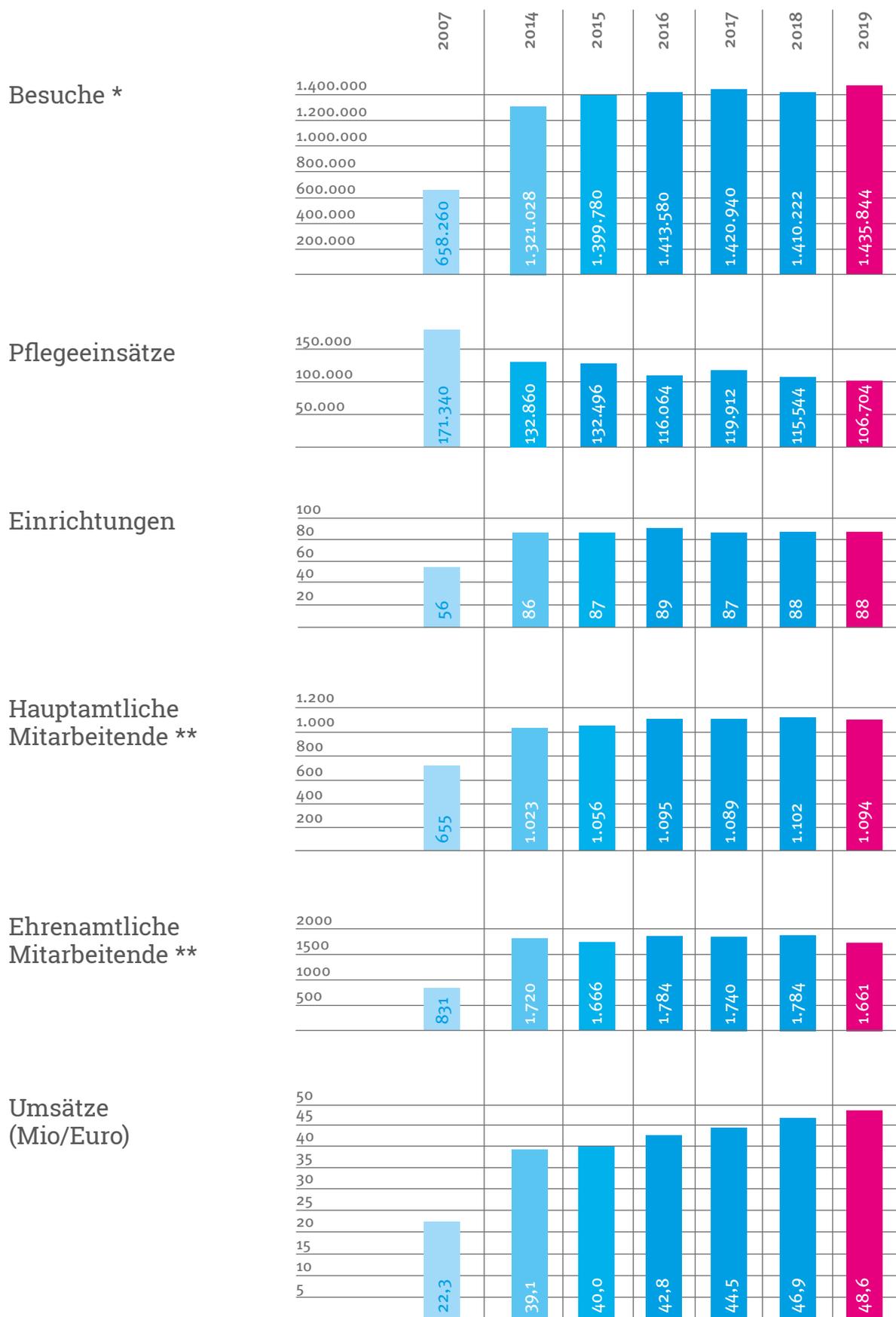
Vormundschaften

78

Ehrenamtliche Vormunde

60

Patenschaften im neuen Patenschaftsprojekt Cura 18+



* Jahreswert aus der Besucherstatistik NBHS: 52 Wochen abzüglich 6 Wochen Pauschale aufgrund von Schließzeiten, Feiertagen, Wochenenden

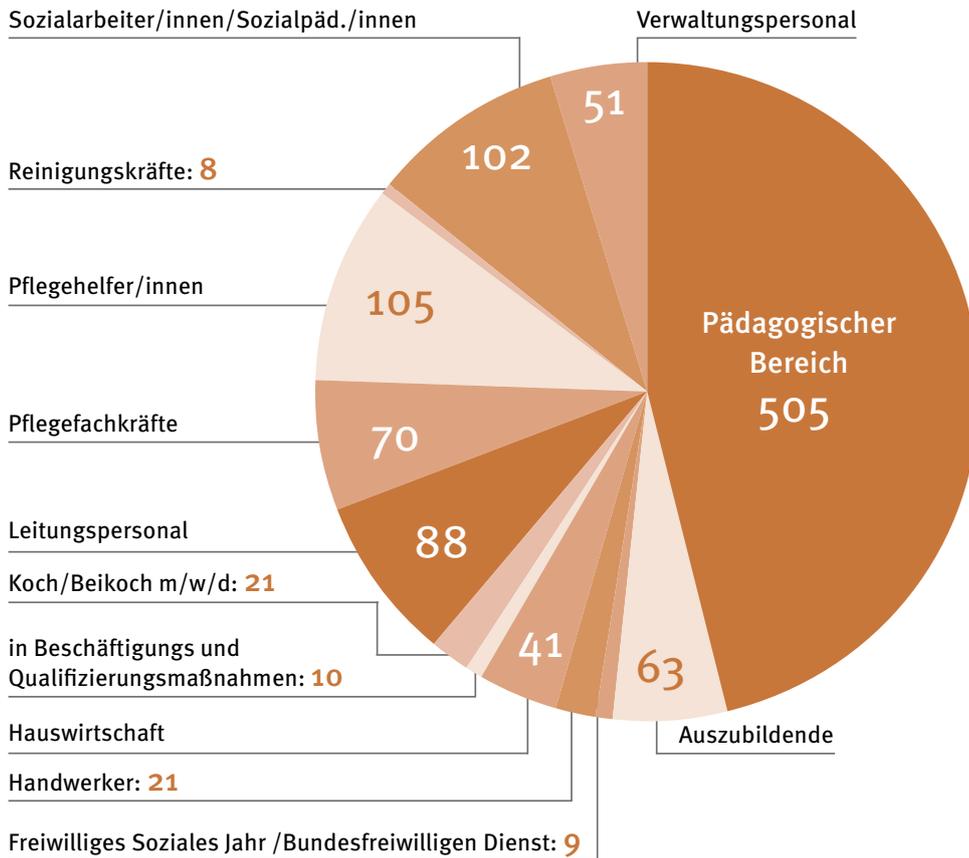
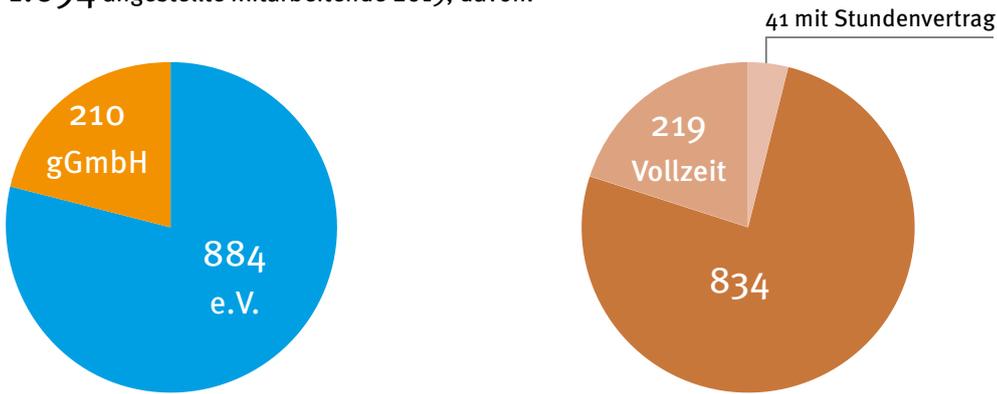
** Stichtage jeweils zum 31. Dezember

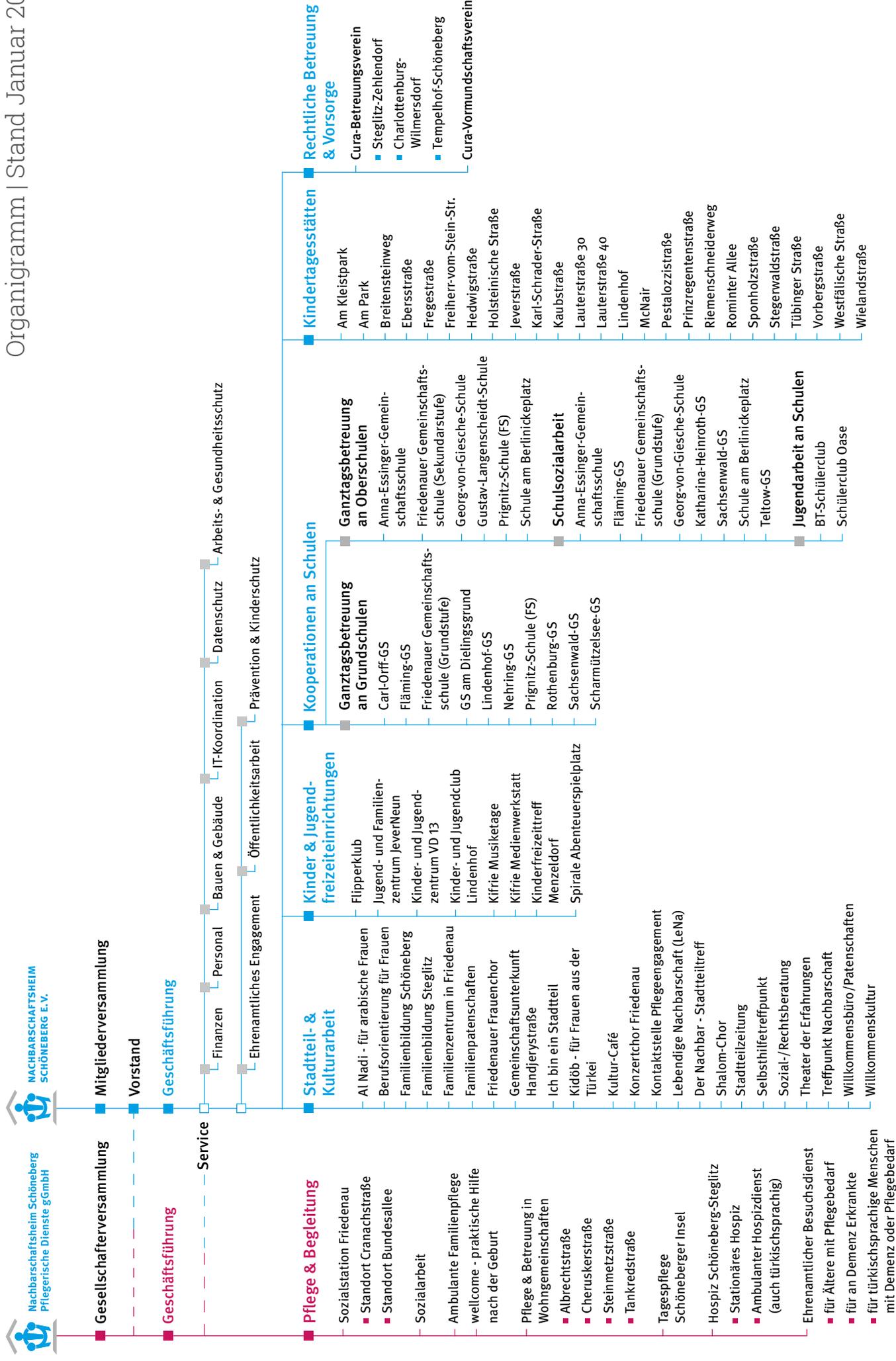
Hinweis zu den Besucherzahlen

Die Angaben in den Zahlenblöcken der einzelnen Kapitel beziehen sich häufig auf die Statistikwochen des NBHS. Hierbei handelt es sich um die interne Besucherstatistik, die das Nachbarschaftsheim Schöneberg seit 1988 regelmäßig zweimal jährlich durchführt, um die Besucherinnen und Besucher in den Einrichtungen zu erfassen. Näheres unter: www.nbhs.de/ueber-uns/besucherstatistik

Wir als Arbeitgeber

1.094 angestellte Mitarbeitende 2019, davon:







**NACHBARSCHAFTSHEIM
SCHÖNEBERG E.V.**



**Nachbarschaftsheim Schöneberg
Pflegerische Dienste GmbH**

Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.
Nachbarschaftsheim Schöneberg Pflegerische Dienste GmbH

Holsteinische Straße 30
12161 Berlin

www.nbhs.de